

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kaiser, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die vierspaltige Textzeile oder deren Raum 50 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Der Zug zur Großstadt.

Die Einführung der Maschine in den Produktionsprozess hat eine völlige Revolution der bürgerlichen Welt bewirkt. Die Maschine hat den Sieg der Bourgeoisie über den Feudalstaat gesichert, und was die Herrschaft der Bourgeoisie bedeutet, ist in plastischer Klarheit im kommunistischen Manifest zum Ausdruck gebracht. Sie hat, so heißt es dort, „alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Eichen betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheines entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.“ Aber nicht nur die sogenannten freien Berufe sind unter der Herrschaft der Bourgeoisie ihres Nimbus entkleidet worden, auch die Stellung des eigentlichen Lohnarbeiters hat sich von Grund aus geändert. Die Maschine ermöglichte die Schaffung einer Großindustrie, welche die Ansammlung riesiger Arbeitermassen an einem Ort zur Voraussetzung hat. Das Sozialverhältnis, in welchem sich noch bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts die Masse der Landbevölkerung befand, ist beseitigt, ebenso sind für die städtischen Arbeiter die Zustände gefallen. Das Prinzip der Gewerbefreiheit ist zur Geltung gelangt — im Interesse der Bourgeoisie. Diese hat nun die Möglichkeit, die Arbeitermassen zusammenzuführen, deren Ausbeutung ihr Lebenselement ist. Das riesige Anwachsen der Großstädte und die gleichzeitige Entvölkerung des flachen Landes sind notwendige Begleiterscheinungen der Herrschaft der Bourgeoisie.

Aber den Zug der Arbeiter nach der Großstadt tragen vornehmlich die Agrarier. Aber wenn man die Lage der Landarbeiter betrachtet, sieht ihre elende Lebenshaltung, ihre Arbeitslosigkeit vor Augen, dann kann man es ihnen nicht verübeln, wenn sie versuchen, der Wohlhaberei auf den Gütern zu entfliehen und in den Städten eine besser zuzugende Beschäftigung zu finden. Eine Hoffnung, die allerdings oft genug enttäuscht wird.

Aber nicht nur die Landarbeiter streben in die Städte, wo sie das Heer der ungeschulten Arbeiter vermehren. Die Großstädte erweisen sich auch als kräftiger Magnet für die gelehrten Arbeiter in den kleineren Orten. Auch dies ist eine natürliche und leicht erklärliche Erscheinung. Der junge Mann geht in die Welt, um andere Sitten, andere Gewohnheiten kennen zu lernen, um sich in seinem Beruf fortzubilden. In der Großstadt glaubt er das, was er nicht am leichtesten finden zu können. Manchmal sind es einzelne Betriebe, die sich durch ihre Produkte einen Ruf gemacht haben. Der strebsame Jüngling setzt dann seinen Ehrgeiz daran, in dieser berühmten Fabrik arbeiten zu können. Hat er das Ziel erreicht, dann steht er sich freilich nicht selten aus allen Illusionen gerissen.

Nicht besser ergeht es seinem älteren, gelehrten Kollegen, der von diesem Ehrgeiz nicht mehr befehen ist, aber dennoch strebt, seine Lage zu verbessern. Er hat gehört und gelesen, daß in den großen Städten — und besonders Berlin — ja für viele das Ideal — in einer recht kurzen Arbeitszeit ganz märchenhafte Löhne verdient werden. In Berlin beträgt die Arbeitszeit für die meisten Holzarbeiter 21 Stunden wöchentlich; einzelne Branchen, wie die Sticker, die Vergolder, haben sogar eine kürzere Arbeitszeit. Dabei werden außerordentlich hohe Löhne verdient. Im Jahre 1909 haben die Berliner Holzarbeiter eine Statistik aufgenommen, nach welcher der wöchentliche Durchschnittsverdienst der Bauhändler z. B. 35,09 Mk. beträgt. Auf Möbel nach Zeichnung wird durchschnittlich 35,41 Mk., auf Innenausbau gar 37,85 Mk. verdient. Und das sind Durchschnittsverdienste. Wer in seinem Beruf etwas Tüchtiges leisten kann, verdient bedeutend mehr!

Wer sich in seinem Provinzort diese Dinge durch den Kopf gehen läßt und Vergleiche mit seinen eigenen Verhältnissen anstellt, bei dem wird leicht die Sehnsucht rege, gleichfalls an diesen herrlichen Zuständen teilzunehmen. Hier arbeitet er 56 bis 58 Stunden die Woche oder noch länger, und wenn er es, obwohl er zu den leistungsfähigen Gesellen am Ort gehört, bei fleißiger Arbeit auf einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 24 oder 25 Mk. bringt, dann muß er sich schon glücklich schätzen. Manch einer laßt sich die herrlichsten Lustschlösser. Was könnte man alles mit dem vielen Gelde anfangen, welches so ein Berliner Tischler übrig hat. In Berlin könnte man sich nämlich Vergnügen gönnen, worauf man an seinem welt-epischen Ort verzichten muß, und dabei bliebe doch gar mancher harte Taler übrig, der, auf die hohe Kante gelegt, sich mit der Zeit zu einem köstlichen Kapital sammelt. So träumt der oder jener Kollege, und eines

schönen Tages kommt er zu dem Entschluß, sein Glück in Berlin zu versuchen.

Hier harret aber seiner eine schlimme Enttäuschung. Sie beginnt schon bei der Wohnungssuche. Die oben Mietkasernen in den Proletariervierteln, die allein in Betracht kommen, mühen durchaus nicht anheimelnd an. Erst der biedere Provinzialer aber erst die Presse, die für eine halbwegs brauchbare Wohnung gefordert werden, dann fährt ihm ein Schrecken durch die Glieder. Er muß schließlich froh sein, wenn er für 30 bis 35 Mk. monatlich eine Kohnwohnung, aus Stube und Küche bestehend, mieten kann. Hier laßt er es seinen Nachbarn gleich tun und zusehen, wie er seine Familie in den engen und ungesunden Räumen zusammenpfercht.

Die Begeisterung für die herrlichen Zustände in Berlin ist schon merklich herabgestimmt, aber es kommt noch schlimmer. Recht heißt es Arbeit finden! Für die meisten Branchen der Holzindustrie wird Arbeit nur auf dem paritätischen Arbeitsnachweis in der Gornemannstraße nachgewiesen. Eifrig laßt man es den überreichen, der im Bewußtsein, daß ihn seine zusammengeschrumpfte Burschenschaft zwingt, schleunigst in Arbeit zu treten, den Arbeitsnachweis aufsucht und nun die Hunderte und Aberhunderte sieht, die gleich ihm auf Arbeit warten. Es werden Wochen, lange Wochen vergehen, ehe die Reihe der Vermittlung an den eben Eingeschriebenen kommt. Und ob dann der vernünftige Arbeitsplan für längere Zeit Arbeitsgelegenheit bietet, ist noch keineswegs gemiß.

Daß die Behauptung bezüglich des Andranges am Arbeitsnachweis nicht übertrieben ist, mögen die nachstehenden Angaben beweisen, die den wöchentlichen Bekanntmachungen in der „Nachzettelung“ der Tischlermeister und Holzindustriellen entnommen sind. Hiernach waren je an den Stellen am paritätischen Arbeitsnachweis Arbeitslose gemeldet:

Branchen:	1. Mai	15. Mai	21. Mai	6. Juni
Bau...	595	644	510	510
Laden-, Weiß- und Kundenarbeit	401	470	406	538
Schlafzimmer- und Massentüfel	209	226	204	172
Herrn-, Speisezimmer, Büfett-, Schreibstühle	110	150	110	64
Möbel nach Zeichnung und Salons	380	379	330	438
Signalmöbel	29	27	32	32
Galanterie, Luxus, Photographie, Telefon	2	15	8	8
Tische	17	12	23	23
Einleger	262	221	196	151
Drechsler	52	60	59	55
Modellstecher	21	37	9	82
Polierer	342	310	321	300
Maschinenarbeiter	217	239	218	197
Sticker	136	225	132	131
Sticker	43	42	51	57
Wassermacher	27	33	24	31
<b>Summa</b>	<b>2933</b>	<b>3120</b>	<b>2723</b>	<b>2535</b>

Mit diesen Angaben, die den Andrang am Berliner Arbeitsnachweis widerspiegeln, harmonisieren die Ergebnisse der monatlichen Arbeitslosenzählung im Deutschen Holzarbeiterverband. Bei rund 20 000 Mitgliedern waren arbeitslos: am 31. März: 2147 oder 7,34 Prozent, am 30. April: 2684 oder 13,42 Prozent, am 31. Mai: 2614 oder 13,07 Prozent. Es handelt sich, was wohl zu beachten ist, je um die gleiche Zeit an einem Tage Arbeitslosen. Viel größer ist natürlich die Zahl derer, die im Laufe des Monats arbeitslos waren, da natürlich täglich eine Anzahl Arbeitslose in Arbeit geht, an deren Stelle auf dem Arbeitsnachweis andere treten. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug im Monat März 6220, im April 6507 und im Mai 6475.

Das sind Zustände, unter welchen die Betroffenen schwer zu leiden haben. Ist es doch die Regel, daß der einzelne eine Wartezeit von durchschnittlich 6 Wochen auf dem Arbeitsnachweis zubringen muß. Für manche Branchen, z. B. die Bauhändler und besonders die Einleger, geht die Wartezeit oft weit über 12 Wochen hinaus. Verschärft werden die Verhältnisse noch dadurch, daß beim Nachlassen der Arbeit die überflüssigen Arbeiter rücksichtslos entlassen werden. Die Fälle, daß einer eine längere Reihe von Jahren am gleichen Platz arbeitet, sind in Berlin sehr selten, dagegen kommt es häufiger vor, daß derselbe Kollege das Elend der Arbeitslosigkeit mehrmals in einem Jahre durchkosten muß. Berücksichtigt man diese Momente, dann erscheinen die auf den ersten Blick so märchenhaft hohen Löhne in Berlin in einem ganz anderen Licht. Zieht man die vielen

arbeitslosen Wochen mit in Rechnung, denen kaum einer entgeht, dann schmilzt der Jahresarbeitsverdienst ganz beträchtlich zusammen. Wichtig ist auch die weitgehende Spezialisierung der Arbeit, die schon aus dem oben wiedergegebenen Branchenverzeichnis ersichtlich ist. Einen anständigen Stundenlohn kann nur der erzielen, der in der Spezialbranche völlig eingearbeitet ist. Der Zugeressene oder der aus der einen in die andere Branche Hinüberwechselnde wird dazu mehr oder weniger Zeit gebrauchen und er riskiert dabei, daß er, weil nicht hinreichend leistungsfähig, sehr bald wieder den Betrieb verlassen muß.

Zieht man das Fazit aus diesen Daten, dann ergibt sich, daß die Arbeitslosigkeit unter den Berliner Holzarbeitern ganz außerordentlich groß ist. Dabei haben wir jetzt noch eine verhältnismäßig günstige Konjunktur, wie soll es erst werden, wenn kurz oder lang die Krise eintritt? Wenn man die Dinge vorurteilslos betrachtet, dann drängt sich von selbst die Frage auf: Wie ist hier Abhilfe zu schaffen? Mancher laule Kopf wird mit der Antwort gleich bei der Hand sein: Schafft den obligatorischen Arbeitsnachweis ab! Und die Unternehmer der Berliner Holzindustrie werden diesem, von den Girsch-Dunderschen und den Christen eifrig verkündeten Plan mit Freuden zustimmen. Das ist aber ein Rat, der gerade so klug ist, wie der, das Barometer zu zerbrechen. Damit, daß der Arbeitsnachweis oder das Obligatorium seiner Benützung beseitigt wird, würden wir uns lediglich des Maßstabes zur Beurteilung des Arbeitsmarktes berauben. Gäßen wir den Arbeitsnachweis nicht, dann würde deshalb nicht ein Mann mehr in Arbeit treten, nur die Arbeitslosigkeit würde anders verteilt. Dadurch, daß der eine schneller Arbeit findet, müßte der andere um so länger auf eine Stelle warten. Die Aufrechterhaltung des obligatorischen, paritätischen Arbeitsnachweises ist eine Pflicht der Solidarität. Wir werden diesen Arbeitsnachweis nicht nur auf das härteste verteidigen, wo er bereits existiert, sondern mit aller Kraft dahin arbeiten, daß er auch in den Städten eingeführt wird, in denen er noch nicht vorhanden ist.

Ähnlich wie in Berlin liegen die Verhältnisse in den meisten anderen Großstädten, wenn auch vielleicht nicht ganz so trag. Das Mittel, der Misere abzuhelfen, wird deshalb im wesentlichen überall das gleiche sein müssen. Wir finden es, wenn wir der Ursache nachgehen: Es sind zuviel Holzarbeiter, zuviel Tischler und insbesondere viel zu viel Bauhändler in Berlin! Die Industrie dezentralisiert sich. In den Provinzstädten werden große Betriebe errichtet, mit deren Waren, insbesondere einfacheren Genres, die großstädtische Industrie nicht mehr konkurrieren kann. Diesem Zuge der Zeit müssen auch die Arbeiter folgen. Statt nach Berlin, Hamburg und den anderen Großstädten zu drängen, müssen wir auf den Abzug der überschüssigen Arbeitskräfte hinwirken. Es mag manchem nicht leicht fallen, von einem ihm lieb gewordenen Ort zu scheiden, aber das eigene Interesse der Kollegen selbst, sowie das Interesse der Organisation erfordert es, daß wir ernstlich den Gedanken propagieren: Abzug von Berlin, Abzug von den Großstädten!

Diese Abreise braucht keineswegs eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen für die Abgereisten zu bedeuten, aber sicher wird sie dazu beitragen, die Lage der Berufsgenossen im Reich zu heben. Die durch die gewerkschaftliche Schule der Großstadt gegangenen Kollegen werden draußen im Reich als Pioniere der Organisation wirken und durch ihr Beispiel werden sie es erreichen, daß auch dort die Arbeitsbedingungen eine entsprechende Besserung erfahren. Durch die Entlastung des Arbeitsmarktes in den Großstädten wird aber die Möglichkeit geschaffen, die Einhaltung der vereinbarten Arbeitsbedingungen unter allen Umständen zu erzwingen und gegebenenfalls weitere Verbesserungen zu erreichen, die rückwirkend auch den Kollegen im Reich wieder zugute kommen. So wie die Dinge jetzt liegen, ist der Zug nach der Großstadt geradezu eine Gefahr für die Fortentwicklung unserer Aktionsfähigkeit, wird dadurch auf das ernsteste gefährdet. Wenn wir uns nicht aus einer ererbten Position zurückwerfen lassen wollen, dann muß auf das nachdrücklichste die Parole besprochen werden: hinaus aus den Großstädten! hinaus aus Berlin!

### Wirtschaftliche Rundschau.

In der letzten Zeit sind, vornehmlich im Hinblick auf gewisse Vorgänge an der Börse, von beachtenswerter Seite Zweifel geäußert worden, ob die günstige Konjunktur noch lange Bestand haben werde. Großes Aufsehen erregte insbesondere eine recht pessimistische Rede, die der Direktor der Deutschen Bank Dr. v. Winter im preussischen Herrenhaus gehalten hat. Kurz zuvor hatte der Staatskommissar der Berliner Börse eine in ähnlichem Sinne gehaltene Warnung vor übertriebenen Spekulationen erlassen. Ob diese Besürchtigungen begründet sind, dürfte sich bald zeigen. Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß man die Börse keineswegs als unbedingt zuverlässigen Konjunkturbarometer ansehen kann, zumal eine Reihe anderer Momente darauf hinweisen, daß wir vom Ende der Konjunktur noch weit entfernt sind.

Auffällig ist die Steigerung des Andranges am allgemeinen Arbeitsmarkt. Die Andrangsziffern steigen gewöhnlich im Monat April, so kamen auch diesmal auf je 100 offene Stellen im April durchschnittlich 135,03 Arbeitssuchende gegen 128,45 im März. Im April 1911 betrug die Andrangsziffer aber nur 126,10. Bemerkenswert ist das zögernde Einsetzen der Bauaktivität, welches auf verschiedene Ursachen zurückgeführt wird. Als solche werden der hohe Preis für Baumaterialien, ferner die Schwierigkeit der Beschaffung von Baugeländern und Hypotheken, die eine Folge der starken Anspannung des Geldmarktes ist, bezeichnet. Nicht zum mindesten ist die schwache Bautätigkeit, die sich an verschiedenen Gegenden des Reiches bemerklich macht, auf die günstige Witterung des Vorjahres zurückzuführen, welche eine ungewöhnliche Ausdehnung der Bauzeit gestattete, wodurch der diesjährigen Saison eine Menge Arbeit vorweggenommen ist.

Ein günstiges Moment ist die Entwicklung des Außenhandels, welche im April weitere Fortschritte gemacht hat. Die Wareneinfuhr betrug in diesem Monat 51 687 036 Doppelzentner. Das ist gegenüber den 56 639 058 Doppelzentnern, die im April 1911 eingeführt wurden, eine Minderung, doch liegt der Wert der Einfuhr bei 756,18 Millionen Mark auf 876,53 Millionen Mark. Die Ausfuhr von Waren aus Deutschland liegt bei 43 929 103 Doppelzentner im April 1911 auf 55 477 607 Doppelzentner im April 1912. In den ersten vier Monaten dieses Jahres wurden insgesamt 208 937 179 (im Vorjahr 197 347 478) Doppelzentner eingeführt und 208 681 740 (183 726 807) Doppelzentner ausgeführt. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Handels steht auch die Steigerung der Verkehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen aus dem Güterverkehr. Diese betragen im April 1912 134 566 753 Mk. gegen 133 688 575 Mk. im April 1911. Die Einnahme pro Kilometer beträgt 2020 Mk. gegen 2750 Mk. im April 1911, das ist eine Steigerung um 6,18 Proz. Die gewerbliche Unternehmungskraft, die in den beiden ersten Monaten dieses Jahres außerordentlich reger war, ist im April abgeklungen. In diesem Monat wurden 133,08 Millionen Mark neu investiert, gegen 150,55 Millionen Mark im März. In den ersten vier Monaten dieses Jahres betragen die neuinvestierten Kapitalien 564,58 Millionen gegen 475,11 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. In den ersten vier Monaten des Jahres 1910 wurden 300,07 Millionen und 1009 392,73 Millionen Mark neu investiert.

Auffällig ist die im Monat April eingetretene Steigerung der Lebensmittelpreise. Wenn man den Ernährungsaufwand einer vierköpfigen Familie der dreifachen Verpflegungsration eines deutschen Marinekadeten gleichstellt, dann ergibt sich bei einer Berechnung, welcher Erhebungen über den Stand der Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel und Genussmittel in 190 Städten zugrunde liegen, für den Monat April eine Steigerung des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes um 0,56 Mk. Auf Grund dieser Berechnungen hätte die Familie im April 1911 für Nahrungsmittel wöchentlich 23,80 Mk. im April 1912 aber 25,74 Mk. ausgeben müssen. In Wirklichkeit kann natürlich eine Arbeiterfamilie bei weitem nicht soviel für Nahrungsmittel aufwenden, die zu niedrigen Löhnen lassen eine rationelle Ernährung nicht zu. Die fortwährende Steigerung der Lebensmittelpreise zwingt die Arbeiterschaft, unablässig auf eine Steigerung des Einkommens bedacht zu sein.

In der Holzindustrie hat sich die Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt gleichfalls bemerklich gemacht. Auch hier hat die Andrangsziffer sowohl gegenüber dem Vormonat als auch im Vergleich zu dem Parallelmonat des Vorjahres eine Steigerung erfahren. Auf je 100 offene Stellen kamen durchschnittlich 169,8 Arbeitssuchende, gegen 133,7 im März 1912 und 136,9 im April 1911. Die höchste Andrangsziffer weist das Königreich Sachsen mit 245,4 auf. In Hamburg kamen auf je 100 offene Stellen durchschnittlich 227,59, in Brandenburg mit Berlin 227,57 Arbeitssuchende. Nicht hoch ist auch die Andrangsziffer in Schleswig-Holstein mit 235,35, dagegen kommen in Württemberg nur 55,99 Arbeitssuchende auf je 100 offene Stellen.

Auch die Arbeitslosenzahlungen im Deutschen Holzarbeiterverband brachten für den Monat April wieder eine Steigerung der Arbeitslosenziffer. Am letzten Tage dieses Monats waren 2,99 Proz. der Mitglieder arbeitslos, gegen 2,61 Proz. Ende März und 2,40 Proz. Ende April 1911. Zeigt die Kurve der Arbeitslosigkeit nach den monatlichen Zahlungen einzelner Verbände, soweit die Gesamtzahlen in Betracht kommen, auch eine gewisse Heber- einwirkung mit den Gesamtergebnissen der Arbeitsnachweiskartell, so ergeben sich in einzelnen doch bemerkenswerte Unterschiede. Im Reich der Reichs-Arbeits-Statistik sind die Ergebnisse unserer Arbeitslosenzählung für den Monat März nach einzelnen Landesstellen dargestellt. Dadurch, daß hier die Landesstellen in anderer Weise zusammengefaßt sind, als in der Statistik der Arbeitsnachweise, ist ein Vergleich erschwert, immerhin lassen sich recht erhebliche Differenzen konstatieren. So liegt im März der Andrang Arbeitssuchender in Brandenburg und Berlin mit 171,9 auf je 100 offene Stellen nicht sehr wesentlich über den Reichsdurchschnitt hinaus, der 137,7 betrug. Aber während im Gesamtverband durchschnittlich 261 Proz. der Mitglieder arbeitslos waren, betrug die Arbeitslosenziffer in Berlin und

Brandenburg 6,3 Proz. In Schleswig-Holstein, beide Mecklenburg, Lübeck und Hamburg, die in dieser Zusammenstellung zusammengefaßt sind, waren 5,0 Proz. der Verbandsmitglieder arbeitslos. Offenbar macht sich bei diesen Ziffern der überragende Einfluß der Arbeitslosigkeit in den Großstädten Berlin und Hamburg bemerklich. Die Daten über den Stand des Arbeitsnachweises in den einzelnen Landesstellen müssen also mit dem nötigen Vorbehalt zu genießen werden.

Für die einzelnen Branchen ergibt sich der Stand des Arbeitsnachweises in den Monaten März und April aus der folgenden Uebersicht. Auf je 100 offene Stellen kamen durchschnittlich Arbeitssuchende:

	März	April
Tischler	165,00	171,82
Drechsler, Bildhauer usw.	157,33	180,70
Bücher, Kister, Kisten	165,08	144,01
Wärstern, Stämme und Normmacher	136,92	168,57

Die Neuanvestitionen im Holzgewerbe weisen mit 7 885 700 Mk. im Monat April eine außerordentliche Höhe auf. Diese Ziffer wird jedoch dadurch beeinflusst, daß die Zellstoffabrik Waldhof, die ihr Kapital von 7 000 000 Mark erhöht hat, hier dem Holzgewerbe zugerechnet ist. Von Neugründungen, die im April erfolgten, sind zu nennen: J. W. Bohme Nachfolger G. m. b. H. in Wahrensdorf, Knopffabrik, Geschäftsführer Alfred Bohme, Stammkapital 200 000 Mk. — Coburger Holz- und Rohstoffabrik, Bernstein u. Saal- feld G. m. b. H. in Coburg, Geschäftsführer Ivan Bernlein, Erich Martin Saalfeld und Wilhelm Lantermilch, Stammkapital 200 000 Mk. — Kern u. Otto, vormals C. L. Bohde G. m. b. H. in Sagorsh, Westpreußen, Sägewerk und Fassfabrik, Geschäftsführer August Kern und Anton Otto, Stammkapital 52 000 Mark. — Klemm u. Co. G. m. b. H. in Wils- druff, Möbelabrik, Geschäftsführer August Klemm, Stammkapital 61 000 Mk. — Sägewerk Schwenten G. m. b. H. in Schwenten, Geschäftsführer Hermann Schulz, Stammkapital 30 000 Mark. — Hasenbach u. Faber, Massanische Lettern- und Holzwarenabrik G. m. b. H. in Kriestel l. T., Geschäftsführer Johann Hasenbach und Albert Faber, Stammkapital 28 000 Mk. — Ohde u. Seidel, Dampf- und Kistenfabrik G. m. b. H. in Saniß, Geschäftsführer Martin Ohde und Franz Seidel, Stammkapital 26 500 Mk. — Adolf Seiler u. Co. G. m. b. H. in Charlottenburg, Kautschuk- fabrik, Geschäftsführer Adolf Seiler und Hans Graumann, Stammkapital 25 000 Mk. — Bayerische Sparr- holz- und Furnierindustrie G. m. b. H. in München, Geschäftsführer Otto Kohlhoff und Raymond Reichhut, Stammkapital 25 000 Mk. — Möbelabrik Finckelner u. Co. G. m. b. H. in Berlin, Geschäftsführer Carl Finckelner und Josef Stephan, Stamm- kapital 21 000 Mk. — Werkstätten für Innena- usstattung G. m. b. H. in Kiel, Geschäftsführer Hermann Erich Strauch, Stammkapital 20 000 Mk. — Südharger Holzwerke G. m. b. H. in Sanger- hausen, Geschäftsführer Carl Hartung und Albert Becker in Wipperm, Stammkapital 20 000 Mk. — Holz- architektur G. m. b. H. in Berlin, Geschäftsführer Alexander Hermann und Emil Pommerening, Stamm- kapital 20 000 Mk. — Ruff u. Co. G. m. b. H. in Fürth, Spiegelrahmenfabrik, Geschäftsführer Michael und Hans Ruff, Stammkapital 20 000 Mk. — Die Jour- nieren- und Sägewerke Franke G. m. b. H. in Spandau haben ihr Kapital von 850 000 Mk. auf 1 000 000 Mk. erhöht.

Die Einfuhr von Bau- und Nutzholz be- trug im April 3 200 674 Doppelzentner im Werte von 17 695 000 Mk. gegen 3 173 824 Doppelzentner im Werte von 14 263 000 Mk. im April 1911. Also eine Steigerung der Menge um 1,13 Proz., des Wertes um 24,06 Proz. Die Ausfuhr von Holzwaren brachte im April eine Steigerung gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres von 56 485 Doppelzentner im Werte von 4 664 000 Mk. auf 70 976 Doppelzentner im Werte von 5 584 000 Mk. Die ausgeführte Menge hat sich also um 25,65 Proz., ihr Wert um 19,73 Proz. erhöht. Die Ausfuhr von Weiden, Pflöcken und Siebwaren ist im April ebenfalls gestiegen. Sie betrug 2407 Doppelzentner im Werte von 1 026 000 Mk. Gegenüber dem April 1911 eine Steigerung der Menge um 1,82 Proz., des Wertes um 8,80 Proz.

Eine Reihe von Aktiengesellschaften des Holzgewerbes und solche, die größere Abteilungen für Holzbearbeitung umfassen, haben im April ihre Bilanzen veröffentlicht. Erwähnenswert sind die nachfolgenden: Christoph v. Knorr & Co. in Neuhof bei Miesitz. Es wurde ein Gewinn von 228 081 (im Vor- jahr 260 493) Mark erzielt, wovon 70 000 (60 000) Mark als Dividende von 7 (6) Proz. verteilt wurden. — W. u. Leichter & Co. in Mannheim und G. H. in- gen u. Schläger mit einem Verlust von 133 271 Mk. ab im Vorjahr betrug der Reingewinn 57 150 Mk. — Die Ober- schlesische Holzindustrie A. G. in Beuthen steigerte ihren Gewinn von 65 396 Mk. auf 86 921 Mk. Die Dividende erhöhte sich von 5 auf 7 Proz. — Ge- brüder Anate A. G., Postanfertigerfabrik in Müll- feld u. Westf., schlossen im letzten Jahre mit einem Gewinn von 7807 Mk. ab, im Vorjahr betrug der Gewinn 21 280 Mk. Dividende wurde in beiden Jahren nicht verteilt. — Berliner Holz-Comptoir, Berlin. Der Reingewinn betrug 486 327 Mk. (349 579 Mk.). Die Dividende liegt von 4 1/2 auf 6 Proz. — Die Waggon- fabrik A. G. Nassau erzielte 55 724 Mk. Gewinn gegen 77 054 Mk. im Vorjahr. Die Dividende wurde von 5 auf 4 Proz. herabgesetzt. — Die Delmenhorster Wagenfabrik Carl Lönjes A. G. in Berlin-Delmenhorst verzeichnet im letzten Berichtsjahr einen Verlust von 98 206 Mk.; im Vorjahre hatte der Verlust 137 225 Mk. betragen. — Die Aktien-Gesellschaft „Neptun“, Schiffswerft und Maschinen- fabrik in Rostock, hatte im Vorjahr mit einem Ver- lust von 228 647 Mk. abgeschlossen. Das letzte Geschäfts- jahr brachte einen Gewinn von 159 022 Mk., doch wurde eine Dividende noch nicht verteilt.

### Die Berliner Holzindustrie im Jahre 1911.

Einen Rückblick auf die Geschäftslage der Berliner Holzindustrie im jeweils verfloffenen Jahre gestattet uns alljährlich der umfangreiche Bericht der Verleger der Kaufmannschaft, der als „Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie“ erscheint. Kommen in ihm auch nur die Meinungen des Unternehmertums der einzelnen Gewerbe zum Ausdruck, so läßt es doch in den einzelnen Berichten die Entwicklung erkennen, welche die Industrie der Miesens- stadt nimmt.

Für das Jahr 1911 ergibt sich nun zunächst für das Gebiet der Tischlerei, daß die Produktion billiger Artikel mehr und mehr aus Berlin verdrängt wird und sich die Betriebe in steigendem Maße der Anfertigung besserer Waren zuwenden müssen.

Die Kautschukfabrikation hatte zu Anfang des Jahres wenig zu tun, da der hohe Geldstand die ganze Kautschuk- industrie ungünstig beeinflusste, sie war dann zwar während des Sommerhalbjahres stark beschäftigt, ließ aber trotzdem keinen „entsprechenden“ Gewinn erzielen. Die Schuld daran wird neben den großen Verlusten durch die bekann- ten Zusammenbrüche der Steigerung der Rohmaterialienpreise und der Löhne gegeben. Die Konkurrenz, die außerhalb Berlins fabriziert, stellt so niedrige Preise, daß die Berliner Betriebe nach Meinung des Berichterstatters fast ausge- schaltet worden wären, hätten sie ihre Preise gebührend in die Höhe gesetzt. Man rechnet damit, daß sich diese Ver- hältnisse auch im Jahre 1912 kaum ändern werden.

Die Holzfabrikation hat im allgemeinen günstig abgesehen. Das Auslandgeschäft war zwar schlecht und ist bezüglich Frankreichs durch die dortigen Zoll- festsetzungen fast ganz vernichtet worden. Dafür verließ das Provinzgeschäft gut und vor allem brachte Berlin selbst zahlreiche Aufträge zu auskömmlichen Preisen.

Der umfassendste Zweig der Berliner Holzindustrie ist die Möbelabrikation. Im Engrosgeschäft wurde die Stapelware immer noch sehr von der Provinz beherrscht, die billigere Produktionsbedingungen hat. Dagegen ist ein größerer Fortschritt in mittleren und nach mehr in besseren Preislagen zu verzeichnen gewesen. Die Detailgeschäfte berichten über höhere Anforderungen des Publikums an Qualität und Form der Möbel und in Verbindung damit über bessere Preise. Erwähnt wird dabei auch das Ver- langen der Arbeiterschaft nach geschmackvollen Möbeln, das in der Ausstellung im Gewerkschaftshaus und auf der Möbelmesse Ausdruck fand. Uebrigens sind die mittleren Schichten der Bevölkerung mehr die Träger des Modernen als die vermögenden, die mehr den historischen Stilen zuneigene Möbel kaufen. Letztere konnten auch besonders für den Export nach Rußland in Betracht. Die Verwendung von Schnitzereien kommt wieder mehr in Aufnahme.

Die im Vorjahre ausgesprochene Besürchtung, daß die Berliner Tischlerei sich mehr in der Richtung handwerk- licher Betriebe entwickeln werde, hat sich nicht verwirklicht, vielmehr haben sich die fabrikmäßigen Betriebe gut ent- wickelt.

Beklagt wird die Notwendigkeit des fortwährenden Wechsels der Muster, wobei obendrein von zwölf neuen immer nur zwei einschlagen. Dieser stete Wechsel der Formen werde übrigens nicht durch die Wünsche des Publi- kums, sondern nur durch die Konkurrenz bedingt.

Die gleichen Klagen kehren in den Berichten der Fabri- kanten für Porzellan- und Luxusmöbel wieder. Das früher so lukrative Engrosgeschäft flaut immer mehr ab. Berlin wird zur Stadt der Muster, die dann von den Provinzbetrieben kleinteilig nachgemacht werden. Es heißt sogar: „Für sogenannte Stapel- und billige Möbel kommt Berlin überhaupt nicht mehr in Betracht, dieser Zweig hat bis auf ganz wenige Ausnahmen in Berlin vollständig aufgehört.“ Der Ausfall war nur durch höhere Preise für Qualitätsarbeit einigermaßen auszugleichen.

Lohnende Aufträge gingen dem Innenausbau durch die luxuriöse Ausstattung neuer Warenhäuser, Banken und Cafés zu.

Die Küchenmöbelabrikation wird von dem Wandel der Zeiten wenig erfaßt, es ist lediglich ein Vor- drängen farbiger Küchen gegenüber der Eichenimitation (wohl als Folge der Gesundheitsbestrebungen) festzustellen. Die Ladeneinrichtungsbauart hat sich ein wenig gehoben, doch ist es auch im Berichtsjahre nicht gelungen, die Lieferungen nach außerhalb über 10 Proz. der Gesamt- produktion zu bringen, obgleich diese früher 80—40 Proz. ausmachten. Kontrast- und Schilmmöbel, sowie die Leiterfabrikation weisen keine Veränderung gegen das Vorjahr auf.

Im Parkettberlegege schäft wurden unter dem Einfluß der örtlichen Vereinigung „Berliner Parkett- Kontor G. m. b. H.“ die Preise für den Quadratmeter fertig verlegten und mit Wappe abgedeckten Stabbodens von 6,50 Mk. auf 7,50—8 Mk. erhöht. Der Anlaß dazu soll die Knappheit und dadurch erzeugte Preishöhe des Materials gewesen sein. Die Aussichten für 1912 seien günstig.

Der Absatz in der Pianoforteindustrie hat sich im Berichtsjahre gehoben, doch macht sich allgemein bemerkbar, daß die bisherigen Exportländer immer mehr zur Eigenproduktion übergehen, und diese zu vervoll- kommen suchen. Deutsche Maviere können dann zumeist nur noch durch ihre Qualität konkurrieren. Der größte ausländische Abnehmer ist immer noch England. Große Aufträge kamen von Australien, Neuseeland und Mittel- amerika, obgleich in letzterem sich der nordamerikanische Einfluß oft hindernd in den Weg stellte. In Nordamerika und Kanada sind dagegen die Zollmauern fast unübersteig-

### Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verhandlungsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Zischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Burg bei Magdeburg (Tischfabrik A. G. Wolf), Dresden und Meiß (Zea, Photographische Apparate), Driesen a. M. (Ziegler u. Comp.), Ebingen Berg u. Wern, Elmshorn (Köln), Kreibitz i. S. (Kratich u. Ullmann), Krüstenwalde a. d. Spree (System Bureauindustrie), Kürth i. V. (Offenbacher), Wera, R. L. V. (Schlesinger, Fern-Waritz), G. R. L. H. (Waggonfabrik), G. R. Z. J. Ch. a. w. (Trippner), Harburg a. d. Elbe (Aug. Riech), Landsberg a. Elb., Langensalza, Rost a. S., Schönauke in Posen, Sensburg, Varel in Oldenburg (Joh. Wienken), Warmbrunn in Schl. (Gräf. Schaffgotschische Möbelfabrik), Weißenhain (Schub), Wsch. i. Böhmen, Eger, Junsbrunn, Ling a. Donau, Neßelsdorf (Waggonfabrik).
- Modellschleppern nach Hannover.
- Slaviermachern nach Brüssel.
- Drechsler nach A. Guetendorf i. Schlesien, Burg bei Magdeburg (Tischfabrik A. G. Wolf), Dresden und Meiß (Zea), Driesen a. d. M. (Ziegler u. Comp.), Schönauke in Posen, Zierdorf bei Kürth i. V. (Rapp).
- Polierern nach Burg bei Magdeburg (Tischfabrik A. G. Wolf), Dresden und Meiß (Zea), Kürth i. V. (Offenbacher).
- Parteilager nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parteilagergeschäfte, Umlandstraße).
- Stuhlmachern nach Brand (Erzgebirgische Holzindustrie A. G.).
- Nissenmachern nach Bremen-Semelungen (Schulze).
- Stadtmachern nach Wald i. Mecklenburg.
- Korbmachern nach Schöningen (Thiemer), Montreux.
- Stelmachern nach Berlin, Frankfurt a. M. (Müllerwerke), G. R. L. H. (Waggonfabrik), Ehrh.
- Berggoldern, Grundröckern, Perzlerern und Farbmachern nach Ober-Arusdorf bei Saida in Niederböhmen.
- Sägereiarbeitern nach Landsberg a. Warthe (Vergemann, Köhler).
- Verstarbeter nach Schönebeck a. Elbe.

Das gut ankommende Geschäft mit Neaplen ist durch den Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges gestört worden. Selbstspielende Pianos gingen besonders gut.

Am Berliner Wagenbau vollzieht sich die Entwicklung dahin, daß die reinen Karosseriewerkstätten immer mehr überwiegen. Diese waren recht gut beschäftigt. Bezüglich der Arbeiterverhältnisse wird in dem Bericht ebenfalls angegeben, daß die meist kurzen Streiks nur in den Betrieben vorkamen, deren Leitung wirklich zu wünschen übrig ließ. (1)

Die Goldleistenfabrikation hat wiederum eine Verringerung des Gesamtumsatzes wie des Exports zu verzeichnen. Sie fordert besonders, daß bei Abschluss neuer Handelsverträge von den Vertragsländern günstigere Einfuhrzölle für deutsche Goldleisten gefordert werden sollen. Wo in Deutschland die Regierung alle Interessen der Agrariern und der Schwerindustrie opfert, gibt es leider wenig Hoffnung auf Erfüllung dieser berechtigten Bitte, denn diese erfordert ein Entgegenkommen deutscherseits in bezug auf die Einfuhr von Agrar- und Holzprodukten.

Die Nissenfabrikanten beklagen eine durch einen angeblichen „Generalstreik“ der durch den Holzarbeiterverband gestifteten Nissenmacher erzwungene Lohn-erhöhung. Man wollte sich das Hauptgeschäft nicht entgehen lassen und wird sich nur durch eine Preisconvention zu trösten suchen. Die Feinermesserei ging gut, die Nissenfabrikation, unter dem Einfluß der gegenwärtigen Mode dagegen sehr schlecht.

Aus dem Gebiet der kleineren Branchen unseres Verbandes wird berichtet, daß die Knopffabrikation in Schlüsselknöpfen ein sehr befriedigendes Ergebnis erzielt hat und den Abnehmern die Preise vorgeschrieben werden konnten, die Arbeiterlöhne hielten sich um 25-33 Proz. gehoben und „Einkommen von etwa 3000 Mk. für gute Kräfte und Polierer dürfen nicht allzu selten sein“ eine Angabe, die wir doch ernsthaft bezweifeln möchten. Auch in Perlmutter- und Galalithknöpfen ging das Geschäft infolge der herrschenden Damenmode gut.

Der Schirmindustrie hat der trockene Sommer wesentlichen Abbruch getan. Dazu kam, daß die ungünstigen Handelsverträge den Export dauernd unterbinden. Bei den Schirmhüten überwiegen Perlmutt und bunte Garnartikel bei den geraden und Matassa, Patridge und Reichel bei den gebogenen Griffen.

In der Wärrschmuckindustrie hat die Mode unglücklich gewirkt, weil die Lederhüte keinen Platz für große Köpfe lassen. Man mußte Agraffen, Haarspannen und ähnliche kleine Artikel herstellen, um den Absatz einigermaßen zu decken. Bezüglich der Arbeiter bemerkt die Bericht: „Für viele Artikel braucht man keine gelehrten

Arbeiter und kann dadurch nicht in Verlegenheit kommen.“ Das muß unseren Kollegen ein Ansporn sein, sich mit um so größerem Eifer der Ungelernten anzunehmen.

Der charakteristische Zug, der durch die meisten Berichte aus der Holzindustrie geht, ist, daß im Vorjahre das Geschäft durchschonlich eine Verringerung brachte und daß es eine solche auch für 1912 verspricht. Einheitslich sind die Klagen über die Schädigung der auf den Export angewiesenen Industriezweige durch die Zollpolitik unserer Regierung. Ueberall aber klingt auch durch, daß die Verbesserung der Arbeiterverhältnisse nur durch den Zwang oder das Vordringen der Arbeiterorganisation verursacht wurde. Eine für uns ehrenvolle Anerkennung der Verbandsstätigkeit und den Kollegen ein Ansporn zu weiterer Organisationsarbeit.

### Stimmen zum Verbandstage.

In der Nr. 22 der „Holzarbeiter-Zeitung“ wendet sich der Kollege Fischer-Galle mit besonderer Schärfe gegen meine Auslassungen über den Weg zur Verkürzung der Arbeitszeit zum Achtstundentag mit Zulässigkeit des freien Sonnabendnachmittags. Aus Zweckmäßigkeitsgründen (und diese habe ich zum Teil auch angeführt, worauf Fischer aber nicht eingeht) bin ich für den freien Sonnabendnachmittag. Was für die Buchdrucker, die Bureauangestellten, Postbeamte usw. gut ist, wird wohl auch für die Holzarbeiter von Nutzen sein. Wo der freie Sonnabendnachmittag erst einmal eingeführt ist, wird er beibehalten, er bedeutet eben eine entsprechende Verkürzung der Arbeitsdauer, eine Wohlthat für Frauen und alle jugendlichen Personen, und da sagte ich mir, daß auch der kleinste Vorteil wahrgenommen werden muß. Auch wenn für die anderen Berufe eine längere als achtstündige Arbeitszeit noch besteht, sollte man ja sagen und den Schritt nach vornwärts machen, es kann nie schaden. Daneben solle natürlich versucht und verlangt werden, daß die wöchentliche Arbeitszeit, wo sie mehr als acht Stunden täglich beträgt, herabgesetzt wird. Selbst z. B. bei 54-stündiger Arbeitszeit — sagte ich — könnte ich mich ohne viel Verluste für den freien Sonnabendnachmittag erklären, (ja sogar!) auch für den freien Montagvormittag, damit man als Arbeiter endlich ordentlich Sonntag hollen kann in der Familie und in der Natur. Ich ging weiter davon aus, daß die argeren Missethäter in den meisten Betrieben den freien Sonnabendnachmittag rechtfertigen. Es können doch zweifellos die Betriebe von dazu angenommenen Arbeitern besser gereinigt werden in der Zeit, wo der Betrieb ruht. Heute geschieht dies entweder nach Feierabend oder Sonntags oder auch zwischendurch in recht oberflächlicher Weise. In den saubersten Betrieben besteht die kürzeste Arbeitszeit. Kollege Fischer hat mich zweifellos nicht richtig verstanden, denn er operiert mit denselben Gründen wie ich; er weiß sicher im Moment nicht, daß tatsächlich die meisten Holzarbeiter nach 54 Stunden und darüber pro Woche arbeiten und daß viele gegen die zu lange Arbeitszeit nichts ausrichten können, weil unter ihnen noch zu wenig Organisierte sind und viel zu wenig Kampfesgeist vorhanden ist. Dieser Geist wird gestärkt, wenn die Kollegen mehr freie Zeit haben, einen völligen freien Tag nach Ablauf jeder Woche genießen können, was leider doch heutzutage fast nirgends der Fall ist, so daß der Mensch körperlich und geistig verfaulert. Auch die Redaktion unseres Verbandesorgans hat in dem lobenswerten Artikel in Nr. 20: „Regelung der Arbeitszeit“ u. a. betont: „Wichtiger allerdings als die Herbeiführung dieser Gleichmäßigkeit (Beginn und Schluss der täglichen Arbeitszeit) ist das Streben nach Arbeitszeitverkürzung überhaupt. Das Bedürfnis hierfür ist überall vorhanden.“ Und das mit Recht. Draußen steht die große Zahl der Arbeitslosen, die Hunger leiden, die große Zahl der erkrankten und unglücklichsten Kollegen, die zu denken. Auf der einen Seite werden die Betriebe stets rentabler und umfangreicher, was halten wir bislang davon. Das Kapital konzentriert sich, wir müssen uns ebenfalls konzentrieren, unsere Arbeitszeit auf das Unmögliche kleinste Maß zusammenpressen! Zeit ist und soll in unserer Zeit nicht nur Geld, sondern auch Gesundheit und Kraft sein!

Ich habe nicht gesagt, es müsse unbedingt 54 Stunden und zwar 2x5 und 1x11 wöchentlich gearbeitet werden. 56 Stunden mehr an 4 Tagen würde mir wenig gefallen, das könnte eventuell nur als Nebenangebot mit in Kauf genommen werden. Das Ziel müßte immer der Achtstundentag oder die 48stündige wöchentliche Arbeitszeit sein. Fischer ist der Meinung, daß man dann auch gleich die gesamte wöchentliche Arbeitsleistung „in einem Gange runterzuschaffen“ könne, das sei dann ganz einleuchtend. Ei, ei. Wo bliebe denn dann ein solcher Kraftverzehrer mit seiner Gesundheit. Gerade im Interesse der menschlichen Natur muß der Arbeiter Einzelne gehalten werden! Ganz besonders müssen wir gegen das Heber-Kundenmessen einschreiten. Die wenigen uns zur Verfügung stehende freie Zeit des ordentlichen Arbeitsvertrags muß planmäßig ausgenutzt werden, um die verbrauchte Kraft zu erneuern. Darum redet Kollege Fischer an meinen Ausführungen vorbei, wenn er mit andern Worten dasselbe feststellen muß wie ich. Je intensiver die Arbeitsmethode und dementsprechend der Kraftverbrauch, um so mehr verkürzt werden muß die Arbeitszeit, sagt Fischer. Das ist ja, wie schon gesagt, ganz meine Meinung! Sparen wir denn aber nicht unsere Kraft, wenn wir Sonnabends nachmittags von dieser allenthalben intensiven Arbeitsmethode befreit sind und Sonntags nicht nur abgelenkt und müde zu Hause sitzen, sondern uns regen und tüchtig für die Partei, die Gewerkschaft und die Geselligkeit mit tätig sein können? Ueberantwortlich ist es also nicht, den freien Sonnabendnachmittag zu erstreben. Und noch der letzte Einwurf Fischers will ich zerstreuen. Er meint, daß doch viele noch Rad- und Bahnfabriken jeden Tag bis in ihre Wohnung zu machen hätten. Das ist mir nur zu gut bekannt. Alle diese Kollegen belegen vielfach gleich auch die Warenkäufe mit für den Haushalt. Und diesen Kollegen ist am meisten gedient mit dem freien Sonnabendnachmittag (den Schrebergartenbesitzern nahe der Arbeitsstelle aber auch), so daß Kollege

und Kollegin, Mann, Weib, Kind gleichen Vorteil haben würden. In keinem einzigen Fall wird sich Nachteil ergeben, die Erfahrungen sind zu offenkundig.

W r u n o K ü h n - G o t t a .

Auf dem Verbandstag dürfte der Anschluß der kleineren Zahlstellen an die benachbarten Großstädte eine wichtige Rolle spielen. Durch die sich ausbreitenden Tarifverträge gelangen auch die Kollegen, die in kleineren Orten in der Nähe der Großstadt wohnen, zu dem tariflichen Lohn. Vielfach suchen sie sich aber der Zahlung des höheren Lokalaufschlages zu entziehen, obwohl dieser für die Erbringung der besseren Verhältnisse eine bedeutende Rolle spielt. Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, daß alle in dem gleichen Lohngebiet arbeitenden Kollegen den gleichen Beitrag bezahlen. Es darf nicht angängig sein, daß Kollegen, die ihre Wohnung an einen kleinen Ort der Umgebung verlegen, aber die Arbeit in der Großstadt beibehalten, der etwa an ihrem Wohnort bestehenden Zahlstelle beitreten, um an Beiträgen zu sparen. Der Verbandstag müßte beschließen, daß alle Kollegen, die in einem Vertragsgebiet arbeiten, auch den Beitrag der maßgebenden Zahlstelle zu leisten haben. Für die Zugehörigkeit zur Zahlstelle sollte nicht der Wohnort, sondern ausschließlich der Arbeitsort maßgebend sein.

H e i n r . C l a u s - E b e r s t a d t b e i D a r m s t a d t .

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalaufschlages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 8. Juni beträgt in G. R. L. H. 80 Pfg., ab 1. Juli in Schweinfurt 65 Pfg.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsummer ist der 24. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Anfolge des Verbandstages werden in der Woche vom 23. bis 29. Juni die Geschäfte in unserem Zentralbureau nicht mit voller Pünktlichkeit erledigt werden können. Wir ersuchen die Zahlstellenverwaltungen deshalb, bei der Korrespondenz hierauf Rücksicht zu nehmen und nicht eilige Sachen so viel als möglich bis nach dem Verbandstag zurückzustellen.

Wir erinnern die Verbandsmitglieder an unsere fortlaufende Statistik der Unfälle an Holzbearbeitungsmaschinen. Fragebogen hierzu sind in allen Zahlstellen vorrätig, eventuell können solche von uns bezogen werden. Sobald ein Unfall an einer Maschine in einem Betrieb vorkommt, hat der Vertrauensmann des Werks oder ein Rebenkollege des Verlekten sofort ein Meldformular von der Zahlstellenverwaltung abzufordern und nach erfolgter Ausfüllung wieder an dieselbe einzuliefern. Die Verwaltungen haben die Unfallmeldbogen am Schlusse jedes Vierteljahres an uns einzusenden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 2689 Aug. Budwilleit, Tischl., geb. 13. 11. 02 zu Zodehnen, 17707 Jul. Htt, Jalousiearb., geb. 5. 9. 50 zu Dollenberg, 70818 Kriß Gebhardt, Tischler, geb. 27. 7. 76 zu Dippach, 276776 Otto Kalf, Tischler, geb. 15. 1. 88 zu Kürth-Dechma, 118811 Mar. Striegel, Tischl., geb. 8. 9. 87 zu Landsberg a. M., 516270 Walter Steinbach, Tischler, geb. 21. 4. 03 zu Burg, 520057 Paul Heilmann, Tischl., geb. 27. 10. 89 zu El-Lissa, 535857 Wilhelm Sagebeck, Tischler, geb. 2. 2. 57 zu Halverm., 543860 Erich Bredberg, Tischler, geb. 4. 7. 01 zu Breslau, 577612 Wilh. Schmidt, Tischler, geb. 18. 2. 87 zu Gumbstadt, 583110 Willi Werth, Tischler, geb. 26. 12. 87 zu Berlin.

Im Monat Mai gingen von nachbenannten Zahlstellen folgende Beträge ein:

- Gau Danzig: Altklein 20,40 Mk., Wrieten 72,25, Danzig 100, Ebing 850, Goldap 5, Hohensalza 50, Königsberg 800, Lauenburg 10, Marienburg 20, Memel 205, Stolp 200, Talsi 563,80, Joppot 100 Mk.
- Gau Stettin: Anklam 130 Mk., Warth 150, Kürthenberg 06,20, Grabow 120, Güstrow 300, Paffau 100, Waldau 50, Raugard 80, Reustadt 70, Reustreit 35, Ribnig 30, Mollat 500, Schönberg 60, Schwerin 500, Stargard 200, Stralsund 450, Swinemünde 100, Wismar 250, Wolgast 230 Mk.
- Gau Pommern: Penken 165 Mk., Deutsch-Lissa 69,75, Erdmannsdorf 150, Glash 80, Gubrau 40, Gütshberg 100, Kattowitz 300, Langens 230, Liebau 120, Reustadt 100, Ribnig 200, Ostrow 40, Rawitsch 50, Schweidnitz 300, Striegau 200, Waldenburg 150, Ziegenhals 170 Mk.
- Gau Berlin: Beelitz 20 Mk., Berlinchen 100, Brandenburg 1000, Cöpenick 200, Cottbus 700, Croßen 70, Dahme 30, Finsterwalde 500, Frankfurt 400, Gassen 100, Guben 300, Kattberge 10, Klosterfelde 150, Landsberg 1040, Ludenwalde 900, Lübbenau 200, Neuruppin 200, Dramen- burg 27, Potsdam 800, Reizlau 220, Reichels 120, Priß- walt 30, Rathenow 300, Sagan 50, Schneidemühl 100, Sommerfeld 55, Sorau 150, Spremberg 200, Strausberg 90, Trebbin 150, Treuenbriegen 160, Wieß 40, Werder 50, Wittenberg 200, Ziefenitz 35 Mk.
- Gau Dresden: Altenburg 76,06 Mk., Witten 800, Wischofsverda 100, Zimmern 90, Cunnersdorf 300, Dippoldis- walde 250, Döbeln 500, Eißnerverda 35, Geringswalde 1000, Glashütte 300, Großschönau 300, Hartha 600, Königshain 200, Kötzschenbroda 150, Leisnig 220, Leubsdorf 400, Marienberg 300, Meissen 800, Mittweida 350, Mühlberg 270,77, Mulda 30, Neugersdorf 200, Reichenhain 50, Niederschleißig 600, Oberhain 1000, Oßatz 100, Pirna 630, Rabenau 500, Radeberg 400, Radeburg 80, Riesa 300, Schmeideberg 100, Sebnitz 50, Seiffenwerder 100, Stolpen 200, Waldheim 500, Witzern 800, Zittau 570 Mk.
- Gau Leipzig: Adorf 200 Mk., Altenburg 600, Kue- 100, Chemnitz 3500, Crimmitschau 800, Eisenberg 706, Eisen-

berg 400, Elsterberg 75, Frankenberg 400, Froburg 100, Glanbach 100, Götting 150, Greiz 191, Grimma 100, Johanngeorgenstadt 850, Kleinalbersdorf 115, Klingenthal 161, Mühlbacher 50, Leipzig 10000, Limbach 100, Markranstädt 100, Meerane 140, Neustädtel 50, Plauen 700, Raschau 420, Reichenbach 180, Ronneburg 100, Saalstädt 350, Saaleitz 100, Schmalk 1704, Sauborn 300, Thalheim 33, Weida 81, Weidau 550, Zitz 2500, Zeulenroda 1000, Zwickau 550 M.

**Gau Erfurt:** Apolda 93 M., Mansfeld 100, Mühlhausen 300, Sondershausen 800, Eisenach 1500, Gerstungen 50, Göttingen 50, Gera 121.80, Goldlauter 40, Gotha 1600, Ilmenau 50, Jena 350, Leinefelde 103.10, Merseburg 150, Mühlhausen 300, Naumburg 150, Ohrdruf 100, Pöhlitz 90, Rada 60, Rudolstadt 160, Saalfeld 175, St. Andreasberg 20, Schweina 80, Eintracht 80, Tannroda 50, Themar 250, Wiernau 100, Waltershausen 180, Weimar 405, Weiskopf 200 M.

**Gau Magdeburg:** Asen 70 M., Ahersleben 200, Bernburg 400, Bitterfeld 60, Mansfeld 140, Braunschweig 2000, Burg 750, Cöthen 350, Coswig 200, Gardelegen 200, Goslar 180, Halberstadt 250, Helmstedt 400, Tangerhause 281, Staßfurt 147, Stendal 600, Zerbst 300 M.

**Gau Hamburg:** Bergedorf 300 M., Blankenese 100, Barmbek 70, Breiten 7000, Bremerhaven 8200, Burchard 400, Dampfenberg 50, Delmenhorst 200, Eidel 300, Flensburg 500, Geesthacht 197, Gramby 30, Heide 220, Itzehoe 100, Kellinghusen 50, Kiel 1000, Leer 100, Albed 500, Altmühl 85, Lüneburg 200, Meldorf 100, Neustadt 55, Norden 120, Nordensham 100, Oldesloe 120, Preetz 80, Rendsburg 200, Segeberg 50, Sonderburg 55, Stade 90, Tondern 95, Uetersen 70, Vegefack 500, Wilhelmshaven 700, Wisen 100 M.

**Gau Hannover:** Burgdorf 60 M., Göttingen 350, Hameln 500, Herford 1600, Hersfeld 75.15, Hildesheim 300, Lage 80, Lemgo 200, Melle 250, Minden 250, Münden 550, Deynhause 180, Osterode 100, Quakenbrück 180, Springe 150, Uslar 280 M.

**Gau Düsseldorf:** Aachen 100 M., Bonn 350, Düren 62, Düsseldorf 3200, Duisburg 300, Elberfeld 1600, Eschweiler 80, Gladbeck 50, Hagen 800, Herfeln 80, Köln 3000, Krefeld 750, Lemmer 90, Mülheim 100, Neukirchen 100, Söest 100, Solingen 250, Viersen 60, Wanne 90, Wetter 70, Witten 88 M.

**Gau Frankfurt:** Bensheim 100 M., Eschlothen 250, Frankenthal 350, Großkarben 50, Hanau 300, Höchst 800, Kallerslautern 400, Kirchheim 160, Kreuznach 75, Mainz 2000, Mainzheim 2000, Montabaur 70, Neu-Isenburg 350, Neustadt 100, Neuwied 150, Pirmasens 67.80, Rumpenheim 150, Sprendlingen 100, Wiltel 100, Wöglar 220, Wiesbaden 1800, Wörth 100, Worms 300, Zweibrücken 60 M.

**Gau Nürnberg:** Ansbach 200 M., Bayreuth 500, Cham 80, Erlangen 600, Hof 100, Regensburg 100, Lauf 150, Neustadt 100, Nürnberg 5000, Pommern 40, Regau 180, Saffenburg 71.75, Schwabach 200, Schweinfurt 80, Selb 100, Weidenburg 100, Weidenstein 100, Wilhelmsdorf 30 M.

**Gau München:** Altstadt 300 M., Augsburg 450, Jülich 50, Holzhausen 50, Ingolstadt 100, Kempten 200, Landskron 50, Memmingen 150, Niesbach 50, Nördlingen 70, München 3500, Passau 100, Reichenhall 45, Rosenheim 200, Starnberg 90, Straubing 80 M.

**Gau Stuttgart:** Altspeig 100 M., Badnang 70, Bietigheim 200, Bretten 100, Emmendingen 20, Espingen 500, Feuerbach 100, Freiburg 250, Furtwangen 100, Gmünd 70, Heilbronn 1200, Karlsruhe 350, Kirchheim 300, Kornwestheim 80, Lahr 150, Leinzell 20, Mosbach 30, Mühlhausen 600, Nagold 60, Nürtingen 100, Offenburg 70, Pforzheim 700, St. Ludwig 97, Schorndorf 120, Schramberg 200, Steinheim 100, Straßburg 800, Stuttgart 3000, Tübingen 80, Ulm 650, Zusmarshausen 500 M.

Die Revisionen und Verwaltungen werden ersucht, vorstehende Mitteilung genau zu prüfen und etwaige Anträge sofort an uns zu berichten.

Nicht mit aufgeführt sind die Beträge, welche für die Verlagsanstalt bestimmt waren.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.

Der Verbandsvorstand.

**Korrespondenzen.**

**Berlin. (Küchenmöbelbranche.)** Die Branche hielt am 20. Mai eine außerordentlich gutbesuchte Versammlung für Groß-Berlin ab. Der Obmann, Kollege Peters, leitete die Gründung des Zentralverbandes der Unternehmer in der Küchenmöbelindustrie. In der Tagesordnung der Tagesordnung wird als Ursache dieser Gründung bezeichnet, daß in den letzten Jahren die Rohmaterialienpreise, Fabrikationskosten und Arbeitslöhne stark gestiegen sind. Die Behauptung, die Arbeitslöhne wären in den letzten Jahren stark gestiegen, trifft hier aber nicht zu. Wenn wir die heutigen Tarife mit den früheren vergleichen, so haben die Arbeiterpreise nicht zu, sondern abgenommen. Wenn die Unternehmer dafür sorgen würden, die Konkurrenz zu beseitigen, dann würden die Verhältnisse in der Branche ganz andere werden, aber davon steht kein Wort in dem Bericht. Die organisierten Kollegen in der Branche sind sich bewusst, daß sie nicht eher ruhen dürfen, bis der letzte Mann dem Verband zugeführt ist. Unsere Versammlung bearbeitete schließlich den Branchenleiter, mit den Kollegen sämtlicher Orte, in denen Küchenmöbel angefertigt werden, in Verbindung zu treten, um danach hinzustreben, eine Zusammenkunft ihrer Vertreter zu veranstalten.

**Hann. (Hild.)** Der Sägereibetrieb von Wilhelm Weiskopf ist auf den Arbeitsnachweiser von Düsseldorf und Elberfeld-Barmen fortwährend als Arbeiterwerbender eingetragten. Die Verhältnisse sind derartige geworden, daß der Betrieb einem Laubenschlag gleich. Während Weiskopf früher seine langjährigen Arbeiter, die doch diejenigen sind, die den Betrieb durch die Güte der fertigen Artikel hochgehalten haben, anständig und entgegenkommend behandelte, ist es nach der Einstellung des Werkführers Samhaber anders zu werden. Der Mann scheint seine Aufgabe darin zu erblicken, sein Gehalt durch Antreiben der Kollegen zu verdienen. Die Kollegen sind nun der Mei-

nung, daß nicht allein Antreiben, Pfeifferspizen, Papierverdecken die Aufgaben eines Werkführers sind, sondern daß ein Werkführer, besonders in einem Betriebe von 6-8 Kollegen, selbst verdienen soll. Nachdem sich im Laufe der letzten Woche wieder ein krasser Fall zugetragen, der die Entlassung eines verheirateten, von auswärtig zugezogenen Kollegen zur Folge hatte und in dessen Verlaufe Weiskopf mit seinem Werkführer den brutalen Herrenstandpunkt herauslebte, legten sämtliche Beschäftigten die Arbeit nieder und verließen den Betrieb, nachdem die Einstellung des entlassenen Kollegen abgelehnt war. Zwei dort beschäftigte Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes legten sofort die Arbeit mit nieder. Eine gemeinsame Versammlung beschloß einstimmig die Sperre über den Betrieb Weiskopf zu verhängen und riefen wir hiermit den Appell an die Kollegen, besonders von Düsseldorf und Elberfeld-Barmen, keine Arbeit nach hier anzunehmen. Sämtliche Kollegen haben sofort andere Arbeit erhalten und ist Herrn Weiskopf Gelegenheit gegeben, mit seinem Werkführer die Arbeit selbst fertig zu stellen.

**Hamburg. (Stellmacher.)** Die gegenwärtige Form der Arbeitsvermittlung in unserem Beruf entspricht in keiner Weise den großstädtischen Verhältnissen. Der Nachweis der Annahme hat nicht einmal einen Aufschubraum für die Arbeitslosen. Diese müssen auf der Straße warten, bis der Arbeitsvermittler vom Wollon aus winkt, wenn eine Stelle zu besetzen ist. Es besteht weder eine festgesetzte Vermittlungszeit, noch wird die Dauer der Arbeitslosigkeit der am Ort Anfassigen berücksichtigt. Die Annahme hat sich bisher gegenüber allen Wünschen der Gesellen auf Verdringung dieses unhaltbaren Zustandes abweisend verhalten. Deshalb wurde in unserer Versammlung vom 31. Mai einstimmig beschlossen, den Annahmeweis solange nicht zu benutzen, bis eine Abstellung dieser Mißstände erfolgt und der Gesellschaft eine Mitwirkung bei der Arbeitsvermittlung gesichert ist. Allen Stellmachern ist von diesem Beschluß Kenntnis gegeben. Wir ersuchen nun alle Kollegen, nur unseren Verbandsarbeitsnachweis für Stellmacher im Gewerkschaftshaus zu benutzen.

**Ahrensbroda.** Der Korbmachermeister Kühn kann seinen Betrieb nicht voll besetzen. Zurzeit hat er sechs Unorganisierte im Betrieb, doch liegen sich dieselben nicht in den Sägen, Messer und Klöpfeln spielen dabei eine große Rolle. Herr Kühn hat seinen Hausverzierern aus Daisbarck 8-10 Pf. pro Stüb abgezogen. Dafür wird aber auch bis in die Nacht hinein gearbeitet und Sonntags von früh 5 Uhr bis Mittag. Seitdem aber die Kollegen einen Streik durch die Sonntagsarbeit machte, wird nun in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gearbeitet. Daß sich unter solchen Verhältnissen die organisierten Kollegen um den Betrieb nicht reizen, ist sehr erklärlich. Answärtige Kollegen ersuchen wir, ehe sie bei Kühn Arbeit annehmen, bei der Lokalverwaltung Erkundung einzuziehen.

**Münden i. Westf.** Trotzdem schon seit Jahren ein Arbeitsnachweis der Zahlstelle besteht, wird den Meistern die Werkstelle fast umgelaufen. Daher kommt es, daß die Arbeitgeber Löhne anbieten, welche vor 3-4 Jahren üblich waren. Dem kann nur abgeholfen werden, wenn alle Kollegen sich an den von ihnen selbst geschaffenen Arbeitsnachweis wenden und nicht auf Annoncen in bürgerlichen Blättern hin Arbeit annehmen. Dann werden auch die Arbeitgeber begreifen lernen, wohin sie sich zu wenden haben. In den traurigsten Lohnbedingungen arbeiten wohl die Hilfsarbeiter in den Holzgeschäften. Bei einem Lohn von 18-32 Pf. pro Stunde ist doch keine Familie durchzubringen. Und trotz dieser erbärmlichen Löhne finden diese Arbeiter immer noch sehr schwer den richtigen Weg, der dort Abhilfe schafft. Ein kleiner Teil dieser Leute ist bereits zur Erkenntnis gekommen und Mitglied im Deutschen Holzarbeiterverband geworden. Daraufhin ist es dann auch der Ortsverwaltung bei dem Arbeitgeber Herrn Alb. Scheidemann nach heftigen Auseinandersetzungen gelungen, für sämtliche dort beschäftigten Hilfsarbeiter eine ganz annehmbare Lohnzulage herauszuholen und zwar für 3 Kollegen 3 Pf., für 9 Kollegen 2 Pf. und für 5 Kollegen 1 Pf. pro Stunde. Die Kollegen bei H. Schröder u. Co. hatten eine Lohnforderung eingereicht, welche von den Arbeitgebern strikte abgelehnt wurde. Erst nachdem die Kollegen den Betrieb 3 Tage verlassen hatten, wurden von dem Arbeitgeber für sämtliche Kollegen 2 Pf. sofort, 1 Pf. im Laufe des Sommers zugestanden. Hier in diesem Falle würde viel mehr erreicht worden sein, wenn die Kollegen sich nicht so schlaff gezeigt hätten und sich nicht durch Versprechungen vom Arbeitgeber einfangen ließen, sondern Mut faßten und nicht Rücklinge machten, wenn der Arbeitgeber oder auch nur der Sohn vorbeiging. Dann hätte der Arbeitgeber unsere so sehr minimal gehaltene Forderung voll und ganz anerkennen müssen. Die Vertrauensleute haben noch ein beträchtliches Stück Agitationsarbeit zu leisten, um alle in Holzbetrieben beschäftigten Indifferenten dem Deutschen Holzarbeiterverband zuzuführen.

**Muska.** Lange Arbeitszeit und niedriger Lohn kennzeichnen die Lage an unserem Orte. Täglich 10 und 11 Stunden bilden die Regel; ja, es gibt sogar noch Betriebe mit 12 Stunden. Der Lohn schwankt zwischen 18 und 35 Pf. Die Erklärung für diese ungünstigen Verhältnisse ist nicht schwer; sie liegt hier wie anderswo in der Interesslosigkeit vieler Arbeiter. Würden bei uns sich die Kollegen sämtlich regelmäßig an den Zusammenkünften beteiligen und in der Werbarbeit ihren Mann stellen, so ließe sich manches bessern. Die regelmäßigen Mitgliederberathungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat statt, an diesem Tage sollte jedes Mitglied anwesend sein. Jungst haben hier 13 Kollegen durch den Konkurs einer Holzwarenfabrik ihren rückständigen Lohn eingekippt. Die Organisierten hatten dabei wenigstens den Rechtsschutz vom Verbands, während die anderen auch noch die Klagekosten selbst darauflegen mußten.

**Stettin.** In den hiesigen Sägereien sind unsere Versuche, Eingang zu finden, jahrelang ergebnislos geblieben. Kein Wunder, daß heute noch die denkbar schlechtesten Verhältnisse in diesen Betrieben vorhanden sind. Mit Stundenlöhnen bis zu 28 Pf. herab, bei einer regelmäßigen Arbeitszeit von 63 bis 68 Stunden wöchentlich, muß sich heute noch ein Teil der hiesigen Sägereiarbeiter

aufrieden geben. Dabei wird von den Sägereibesitzern noch sehr häufig verlangt, daß über die schon übermäßig lange Arbeitszeit hinaus gearbeitet wird, ohne für die Überstunden einen Aufschlag zu gewähren. In den letzten Monaten ist es nun gelungen, in einigen Betrieben die Mehrzahl der Arbeiter unserer Organisation zuzuführen, und schon macht sich auch der Einfluß der Organisation auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse geltend. Durch gemeinsames Vorgehen der Kollegen in zwei Betrieben war es ohne Arbeitszeinstellung möglich, die Arbeitszeit um 4 Stunden wöchentlich, von 66 auf 62 Stunden, zu verkürzen und die Löhne um 1.25 M. pro Woche im Durchschnitt gleichzeitig zu erhöhen. Weiter wurde ein Mindestlohn von 35 Pf. zugestanden. In Weirach konnten hierbei 63 Kollegen. Leider wird unsere Agitation durch den Fabrikarbeiterverband sehr erschwert, der die Sägereiarbeiter für sich rekrutiert und infolge des niedrigeren Lohnes in den Sägereien ebenfalls Eingang gefunden hat. Den Sägereiarbeitern sei aber auch an dieser Stelle gesagt: Schließt Euch als Holzarbeiter der in der Holzindustrie allein zuständigen Organisation, dem Deutschen Holzarbeiterverband an. Je mehr Ihr den Verpösterungsbestrebungen selbst entgegenarbeitet, desto größer werden auch eure wirtschaftlichen Erfolge sein.

**Wismar.** Hier erschweren die Inhaber der größeren Betriebe den abgehenden Arbeitern die Einstellung in einem der anderen Betriebe. Es waren in letzter Zeit vier derartige Fälle zu verzeichnen. Hierzu hat die Arbeiterchaft der in Frage kommenden Betriebe Stellung genommen. Da einige dieser Firmen, besonders die Wagners u. A., fast ständig mit Überstunden arbeiten lassen, beschloß die Arbeiter zunächst, die Überstunden zu verweigern, bis die Firmen eine Antwort auf das von sämtlichen in Frage kommenden Organisationen eingereichte Schreiben gegeben haben. Die Antworten, welche den Arbeitern gegeben wurden, waren nicht danach angelegt, sie zu befriedigen. Es wurde deshalb beschlossen, bis zur Erledigung der Differenzen die Sperre über die beteiligten Betriebe zu verhängen.

**Unsere Lohnbewegung.**

**In Wensheim** ist die Lohnbewegung der Schreiner mit Erfolge beendet. Sie brachte den beteiligten Kollegen eine zweiwöchige Arbeitszeitverlängerung, von 60 auf 68 Stunden, und eine Lohnverhöhung von 4 Pf. pro Stunde. Außerdem wurde eine Zulage von 4 Pf. pro Stunde für Arbeiten im Regen und 15 resp. 25 Pf. für Überstunden und Sonntagsarbeit erreicht; auch für Montagearbeiten wurden Zuschläge festgelegt. Mögen sich die Wensheimer Kolonnen diesen Erfolg der Schreiner als Beispiel dienen lassen und bestrebt sein, die Organisation zu stärken, damit werden sie mit Verlässlichkeit gleiche Verbesserungen erzielen können.

**In Berlin** stehen die Vergolder seit 13 Jahren mit der Freien Vereinigung der Goldleistenfabrikanten in Tarifverhandlungen, ohne daß diese bisher einen Abbruch erzielt hätten. Die Arbeitgeber haben sich inzwischen den Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe angeschlossen und hätten nun am liebsten auch dessen allgemeinen Berliner Tarifvertrag mit samt dem paritätischen Arbeitsnachweis auf ihre Betriebe ausgedehnt. Das letztere lehnten unsere Kollegen ab, weil die Räume desselben bereits so beengt sind, daß man die arbeitssuchenden Vergolder, durchschnittlich 100 im Monat, nicht auch noch dort unterbringen könne. Zum anderen erklärten sie sich jedoch bereit, den Berliner Vertrag im allgemeinen anzuerkennen, wenn derselbe durch einen Sondervertrag ergänzt würde, der die besonderen Verhältnisse der Branche berücksichtigt. Damit war den Unternehmern wohl der Gesichtspunkt am Tarifvertrag verdröben und sie ließen im September 1911 durch den Schlichterverband erklären, an weiteren Verhandlungen kein Interesse mehr zu haben. Das änderte sich aber, nachdem die Vergolder in diesem Frühjahr in 10 verschiedenen Fällen vorgegangen und bei verschiedenen Firmen die 50wöchige Arbeitszeit neu errangen, so daß heute in Berlin annähernd 40 Firmen eine Arbeitszeit von unter 61 bis herab zu 47 Wochenstunden haben. Im April 1912 fanden von neuem Tarifverhandlungen statt, die dann schnell zur Vorlage eines Sondervertrages seitens der Unternehmer führten. Unsere wichtigste Forderung aber, die Festlegung der bereits vielfach bestehenden 50wöchigen Arbeitszeit im Vertrage, wurde entschieden abgelehnt, weil der Vorsitzende des Schlichterverbandes, Herr Mahardt, keine Zustimmung zu einer Verkürzung der Arbeitszeit als unmöglich erklärt. In einer Mitgliederberathung der Branche am 4. Mai 1912 bestanden dann unsere Kollegen entschieden auf einem vierjährigen Tarif mit 50wöchiger Arbeitszeit als Voraussetzung eines Abchlusses. Sie lehnten auch einen Vorschlag unserer Branchenkommission ab, über die Frage der Arbeitszeit die Zentralverbände über das Einigungsamt entscheiden zu lassen. Die Kollegen halten vielmehr erachtet, daß die Unternehmer bei der enormen Staubentwicklung im Gewerbe und der zunehmenden besonders gesundheitschädlichen Braungarbeit die Berechtigung einer kürzeren Arbeitszeit langst chingesehen hätten. Von den sonstigen Bestimmungen des Vertragsentwurfes wurde besonders die Lohnsicherung als ungenügend bezeichnet, über die es heißt: „Die wöchentliche Akkord-Abschlagszahlung beträgt für die in den jeweiligen Betrieben mehr als 6 Wochen beschäftigten Arbeiter bei voller Arbeitszeit mindestens 2 M. unter dem Durchschnittsverdienst der letzten 6 Wochen. Bei neuen Arbeitern wird wie in bisheriger Weise eine abschlagsweise Abschlagszahlung geleistet, bis sich auch bei ihnen der Durchschnittsverdienst von sechs Wochen feststellen läßt.“ Von der Schlichtungskommission wurde erwartet, daß sie mindestens dafür sorgen müsse, daß dieser Paragraph eine volle Sicherung des Arbeitsverdienstes bedeutet. Der § 7 wurde einer lebhaften Kritik unterzogen. Daß die Unternehmer die Arbeiter auf 4 Jahre binden wollen und dabei in der Lieferung des Handwerkszeuges so wenig Rücksicht nehmen geseigt haben, ja nicht einmal Schläger und Nachreiber sowie die Pinsel insoweit zu liefern sich bereit erklärten, sei geradezu unverständlich. Alles, was im Vertragsentwurf enthalten sei, bestehe ja seit Jahren bereits in den meisten Fabriken.“ Die Verhandlungskommission wurde schließlich beauftragt, im Sinne der in der Versammlung zutage getretenen Wünsche weiter zu verhandeln. Der

Ausgang dieser Bewegung, an der die größten Berliner Betriebe des Berggoldgewerbes mit mehreren hundert Beschäftigten beteiligt sind, ist für den ganzen Perseu von Bedeutung.

In den Unterweserorten Bremerhaven, Westmünde und Zehe haben unsere Kollegen an den Arbeitgeberverband für das Langgewerbe als Organisation der Tischlereibetriebe und Holzbearbeitungsfabriken Forderungen in Bezug auf Vertragsentwurf eingereicht. Gefordert wird die Einführung der 57stündigen Arbeitswoche nebst Lohnausgleich und 4 Pf. Lohnsteigerung, Regelung der Heberstundenbezahlung und Montagearbeiten, sowie Abschaffung des Nebelstandes; daß die Meister mit eigenem Werkzeug arbeiten müssen. Da die Tischlermeister sogar jegliche Verhandlungen ablehnten, legten unsere Kollegen am 6. Juni die Arbeit nieder. Für die Arbeitgeber ist das Festhalten an der 57stündigen Arbeitszeit Prinzipienfrage. Es ist zu erwarten, daß der Kampf hartnäckig wird. Zugang nach den Unterweserorten ist streng fernzuhalten.

In Burg bei Magdeburg befinden sich die Kollegen der Tischfabrik W. G. Wolf. Am 20. Mai ist dem 20. Mai im Streit. Die ungünstigen Arbeitsverhältnisse und das Vorgehen des Fabrikanten zwingen zum Ausstand, nachdem durch mehrere Verhandlungen eine Einigung nicht zu erzielen war. Der Herr erwartet nun sein Heil von den Arbeitnehmern. In den hiesigen Zeitungen werden Arbeiter zum Auslernen gesucht. Der Schutzverband, Bezirksverband Burg, unterstügt seinen Mitgliedern, trotzdem Herr Wolf nicht Mitglied des Schutzverbandes ist, Leute aus dem bestreikten Betriebe einzustellen, angeblich aus gegenseitigen Solidaritätsbestrebungen. Kollegen, laßt die Solidarität keinen leeren Wahn sein, unterstützt uns, indem Ihr Burg freuntlich meldet.

In Dannenberg haben die Differenzen in der Möbel-Industrie von W. Ordas am 10. Juni zur Arbeitseinstellung geführt. Die meisten der ledigen Kollegen sind sofort abgereist. Es wird abgesehen, den Zugang fernzuhalten.

In Dülken haben die Arbeiter in der Firma Gerlach durch Verhandlungen die Erhöhung der Akkordlöhne erreicht, und zwar 10 bis 25 Pf. für Kleinförde, 5 bis 15 Pf. für Wälsche und 5 bis 10 Pf. für Kleinen. In den übrigen Betrieben gilt immer noch der Lohnsatz von 1907. Eine Neuordnung und Vereinfachung der Löhne ist aber erst denkbar, wenn sich die beteiligten Kollegen sämtlich dem Verband anschließen.

In Hirsch ist es jetzt durch die tätige Mithilfe der Arbeiter, Maschinenarbeiter und Polierer gelungen, den Hirscharbeitern in den Möbelbetrieben zu der ihnen ab 1. April tariflich zustehenden Lohnerhöhung von 2 Pf. die Stunde zu verhelfen. Durch das Eintreten unserer Organisation waren die Hirscharbeiter im Vorjahre mit unter dem Vertrag und die stufenweisen Lohnerhöhungen gekommen. Jetzt, wo es aus Zahlen ging, versuchten die Unternehmer, die vorhandenen Hilfsarbeiter aus dem Vertrag herauszudrängen. Nachdem sich die Verhandlungen acht Wochen lang hingezogen hatten und die tariflichen Anläufe erschöpft waren, traten die vorwiegend im Fabrikarbeiterverband organisierten Hilfsarbeiter am 28. Mai in den Streik. In den ersten Tagen hatten sich die Fabrikanten, wegen ja selbst mit Meistern und Aufsichtern die anfallenden Arbeiten verrichteten. Als sich dann aber Arbeitswillige einfinden, lehnten die aktiven Arbeiter deren Hilfe ab, wodurch die Betriebe ins Stocken gerieten. In den nun eintretenden Verhandlungen mußten die Fabrikanten dazu einsehen, daß ohne Einhaltung des Vertrages gegenüber den Hilfsarbeitern ein erprobliches Arbeiten der Betriebe unmöglich sei. Sie bewilligten dann die stilligen 2 Pf. sowie deren Nachzahlung ab 1. April und konnte damit die Arbeit am 7. Juni wieder aufgenommen werden. Den Hilfsarbeitern in der Holzindustrie aber sollte dieser Sieg lehren, daß ihre Interessen mit denen der sonstigen Holzarbeiter zusammengehen und sie darum auch organisatorisch zu diesen, also in den Holzarbeiterverband, gehören.

Im Weinheimer Stuhlgebiet, zu welchem außer Gerolzhausen auch Waldheim, Leisnig und Partha gehören, wurden langwierigen Verhandlungen ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen die Arbeitszeit auf 58 Stunden, am 1. Oktober 1913 auf 55 Stunden festgesetzt wird. Die Löhne werden sofort um 2 Pf., am 1. Oktober 1913 um 2 Pf., und dann je am 1. Oktober 1914 und 1915 um je einen weiteren Pfennig, insgesamt also während der Vertragszeit um 6 Pf. erhöht. Die Stuhlbauer erhalten auf alle Fälle, deren Akkordpreise vor dem Inkrafttreten des Tarifvertrages (28. November 1910) bestanden, einen Aufschlag der für Muster, die bisher in massiv Buche pro Kubikfuß bis 20 Mk. lieferten, 25 Pf. pro Kubikfuß, für solche, die mehr als 20 Mk. lieferten, 50 Pf. beträgt. Am 1. Oktober 1913 wird der gleiche Aufschlag noch einmal gewährt. Auf die nach dem 1. Oktober 1913 neu zu lagernden Muster erfolgt ein Aufschlag, je nach Preis, von 50 Pf. bis 20 Pf. pro Kubikfuß. Die Polierer erhalten sofort und am 1. Oktober 1913 einen Zuschlag von je 25 Pf. pro Kubikfuß. Die Drechsler erhalten pro Kubikfuß einen Zuschlag von 20 Pf. und am 1. Oktober 1913 weitere 5 Pf. Weiter ist vereinbart, daß alljährlich im April eine paritätische Kommission zusammentritt, um erforderlichenfalls neue Tarifpositionen festzusetzen. Dieser Vertrag, der bis zum 1. Mai 1916 gilt, ist deshalb besonders bedeutungsvoll, weil es der erste ist, der in der deutschen Stuhlindustrie abgeschlossen wurde.

In Redargemünd brachte unseren Kollegen die Lohnbewegung bei der Firma Beth Nachfolger, Möbelfabrik, einen schönen Erfolg. Es kam ein vierjähriger Vertrag zustande, der sich an den Heidelberger Vertrag und den Kollegen sofort die 57stündige und 1914 die 56stündige Arbeitszeit bringt, bisher wurde 60 Stunden gearbeitet. Neben dem Aufschlag für Arbeitszeitverkürzung wurden Lohnausgleich pro Stunde gewährt von 5 Pf., davon 2 Pf. sofort. Der Mindestlohn beträgt 45 Pf. und steigt während der Vertragsdauer auf 48 Pf. pro Stunde. Die Akkordarbeit wurde geregelt und die Akkordpreise entsprechend erhöht. Mögen die Kollegen nun bestrebt sein, das Erreichte aufrecht zu erhalten.

In Othernhan hielt es die Stuhlfabrik Heinrich Schneider für zweckmäßig, erst mit einer Aussperrung die

Standhaftigkeit unserer Kollegen auf die Probe zu stellen, ehe sie deren Forderungen anerkannte. Am 25. Mai wurden 7 Akkordarbeiter kündigunglos entlassen, weil sie für die neuen Akkorde einen höheren Preis forderten. Am 31. Mai kam dann vor dem Gewerbegericht eine Einigung zustande, wobei die Firma sämtliche Forderungen bewilligte und zwar: Herabsetzung der Arbeitszeit von 65 auf 60 Stunden, Erhöhung der Stundenlöhne um 5 Pf., Lohnzahlung vor Arbeitsantritt, Erhöhung der Akkordpreise bei den 11 Sorten Stühlen von 0,18 Pf. bis 1,20 Pf. pro Kubikfuß. Für Stühle mit Kreuzleihen gibt es 10 Pf. extra, für Patentstühle 40 Pf. und Eihfournieren 85 Pf., also je 2 Pf. mehr als bisher. Als Gegenleistung für die verkürzten Tage soll es für die Stühle, welche noch in Arbeit waren, 30 Pf. mehr geben. Die erzielten Verbesserungen kommen sämtlichen 26 Arbeitern des Betriebes zugute.

In Erfelsburg erreichten die Kollegen der Holzbearbeitungsfabrik W. Großkopf auf dem Wege friedlicher Verhandlung ganz bedeutende Verbesserungen des Arbeitsverhältnisses. So wurde der Mindestlohn von 40 auf 48 Pf. pro Stunde erhöht. Einzelne Klassen im Akkordtarif erfuhren eine Verbesserung bis zu 30 Proz. Die Arbeitszeit wurde um 1/2 Stunde wöchentlich verkürzt. Außerdem wurden noch eine Reihe kleiner Mängel beseitigt.

In Hopsan traten die Tischler zum ersten Male seit der im Jahre 1899 erfolgten Gründung unserer Zahlstelle auf den Plan, um eine grundlegende Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. In der Werkstatt Dalsbun standen die Kollegen am 15. und 16. März im Streik, um dann in einem vierjährigen Vertrag die 57stündige (bisher 60) Arbeitszeit, 7 Pf. Lohnzulagen und 35 Pf. Mindestlohn zu erhalten. Am 25. Mai stellten 19 Kollegen im allgemeinen die gleichen Forderungen an Gebr. Wolf u. Co. Auch hier kam es erst zu Verhandlungen, nachdem sämtliche Kollegen ihre Kündigung eingereicht hatten. Dabei wurde nun die 57stündige Arbeitszeit durch den Übergang auf 55 1/2 Stunden, am 1. Januar 1913 auf 57 Stunden abgeleitet. Die Löhne wurden sofort um 4 Pfennig erhöht und ist eine weitere Steigerung um 2 Pf. festgesetzt. Der Mindestlohn wurde auf 35 Pf. für das erste Jahr und dann steigend auf 40 Pf. vereinbart. Die Akkordpreise wurden um 5 bis zu 10 Proz. erhöht, und eine Lohnkommission eingesetzt, welche bei Preisfestsetzungen mit zu bestimmen hat. Ueberstunden resp. Nacht- und Sonntagsarbeit werden mit 5 bzw. 10 Pf. Zuschlag entschädigt. Mancher Holzarbeiter am Orte wird allerdings von diesen Verbesserungen noch nicht berührt. Werden diese nun endlich zur Erkenntnis kommen, sich rühren und diese Verbesserungen auch in ihrer Werkstatt fordern? In der Zeit wäre es.

In Staffort war der mit der Möbelfabrik von Thiemede bestehende Vertrag zum Februar d. J. von uns gekündigt worden. War es Verrechnung oder tatsächlicher Geschäftsniederfall, genug, die auf kleinste gestellten Verhältnisse im Betriebe waren nicht angetan, uns zum Abschluss eines neuen Vertrages mit Herrn Thiemede, wenn er nicht selber einen Anbot, zu reizen. Ist es nun aber, daß ihm entweder die Zeit zu lang wird, oder das Geschäft tatsächlich sich wieder hebt, genug, Herr Thiemede sucht jetzt Leute. Er verspricht ihnen auch sogar die 54stündige Arbeitszeit statt der bisherigen 56stündigen, und 2 Pf. Lohnsteigerung. Die Mängel in diesem Betriebe liegen aber tiefer und können nur durch eine vertragliche Regelung beseitigt werden. Die Bedeutung dessen kennt Herr Thiemede auch sehr wohl, zumal er ja auch kein Neuling mehr ist auf dem Felde der großen tariflichen Maßnahmen, gerichtet gegen den Deutschen Holzarbeiterverband. Die Möbelfabrik von Thiemede ist deswegen für alle Kollegen gesperrt.

In Weinheim ist nunmehr in fast allen Betrieben mit Hilfe unserer Organisation die 57stündige Arbeitszeit ohne große Schwierigkeiten durchgesetzt, nur bei der Firma Schaab ist es zu ernstlichen Differenzen gekommen. Statt anständigerweise, wie es die vernünftigen Arbeitgeber auch in Weinheim getan haben, mit der Organisation der Arbeiter zu verhandeln, lehnte Herr Schaab jedes Entgegenkommen ab und erging sich bei den Besprechungen in Beschimpfungen der organisierten Arbeiter. Eine Verständigung war unmöglich und haben deshalb die Kollegen die Arbeit niedergelegt. Bei etwas harter Ueberlegung sollte doch auch Herr Schaab einleuchten, daß ungenügende Bezahlung, lange Arbeitszeit und dazu noch fast täglich bestehende Nebenarbeiten und Spektakel in der Werkstatt Dinge sind, die sich auf die Dauer kein anständiger Mensch gefallen läßt. Herr Schaab versucht jetzt mit allen Mitteln Arbeitskräfte zu bekommen. In Weinheim sind ja der Betrieb und die Charaktereigenschaften des Inhabers genügend bekannt, so daß kein Schreiner Lust verspürt, dort zu arbeiten und so ist denn Herr Schaab bemüht, aus der Umgegend mit Hilfe der kommunalen Arbeitsnachweise Schreiner herbeizuziehen. Wir eruchen deshalb unsere Kollegen, ein wachsames Auge zu haben und uns bei Fernhaltung des Zuzuges nach Kräften zu unterstützen.

Ausland.

Aus Frankreich wird uns geschrieben: Die Stuhlbauer in Toulouse stehen seit Anfang Mai im Streik, um eine Revision des Tarifs durchzusetzen. Sie verlangen eine Aufbesserung von 15 Proz. auf Eismöbel Louis XVI. und 25 Proz. auf Eismöbel anderer Stile. Da die Arbeitgeber keine Zugeständnisse machen wollten, so legten die Arbeiter ihre Forderungen herab und verlangten nur eine Aufbesserung auf die schlechteste bezahlten Arbeiten, um den Verdienst mit der stetig teurer werdenden Lebenshaltung in Einklang zu bringen. Da auch diese Forderung von den Unternehmern abgewiesen wurde, mußten die Arbeiter in den Streik treten.

In Paris ist zwischen den Stuhlbauern eine Spaltung eingetreten. Das Syndikat der Stuhlbauer ist bekanntlich eine der bestorganisierten Organisationen der Pariser Möbelarbeiter. Während dasselbe 1906 nur 180 Mitglieder hatte, war es dank der agitatorischen Tätigkeit einiger tüchtiger Kollegen gelungen, 380 Mitglieder zu gewinnen, fast die Gesamtzahl der in Paris beschäftigten Stuhlbauer. Als im vorigen Jahre die Möbelarbeiter begannen, eine lebhafteste Agitation für die neunstündige Ar-

bbeitszeit zu entfalten, der sich auch etwas später die Bildhauer anschlossen, welche fast augenblicklich recht günstige Erfolge zu verzeichnen hatten, da konnten auch die Stuhlbauer nicht hinstehen bleiben. Tant einer verächtlichen, aber energischen Agitation gelang es auch, die Stuhlbauer in die Bewegung mit hineinzureißen. Aber sehr bald machte sich die Spaltung bemerkbar, da auch über die allgemeine Regelung der Arbeitsverhältnisse Meinungsverschiedenheiten bestanden. Während ein Teil die Lohnarbeit und eine geringere Arbeitszeit vorzieht, neigt ein anderer Teil mehr der Akkordarbeit zu, da hier mehr Freiheit vorhanden ist und für besonders geschickte Arbeiter ein höherer Verdienst erzielt werden kann. Diese Kollegen folgten nur zögernd der Bewegung, was von den Unternehmern recht geschickt ausgenutzt wurde. Das Syndikat der Stuhlbauer beschloß nun, vielleicht etwas ungeschickterweise, alle Kollegen, welche mehr als neun Stunden arbeiteten, auszuschließen. Durch diesen Beschluß sank der Mitgliederbestand auf 117 herab. Die Ausgeschlossenen gründeten nun eine neue — gelbe — Organisation, welche zurzeit 118 Mitglieder zählt. Hoffentlich gelangt es der Umsichtigkeit der leitenden Kollegen, dieser Zwittreroorganisation recht bald ein Ende zu machen.

Die Bauarbeiter in Chateauroux haben nach zweimonatlichem Streik eine geringe Lohnerhöhung durchgesetzt. Sie verlangten anstatt 50 Centimes 60 Centimes die Stunde. Als schließlich die Unternehmer eine allgemeine Aufbesserung von 5 Centimes bewilligten, gab sich ungefähr die Hälfte der Arbeiter damit zufrieden, während die andere Hälfte auf 60 Centimes besteht und den Streik fortsetzt.

In England führen die Möbelarbeiter zurzeit einen umfangreichen und bedeutungsvollen Lohnkampf. Der Kampf begann in Nottingham und dehnte sich bald auch auf Manchester aus. Die Unternehmerorganisation will die günstigen Arbeitsbedingungen, welche sich die Kollegen in jahrelanger Organisationsarbeit errungen haben, wie die Verkürzung der Arbeitszeit auf 48 und 51 Stunden die Woche, die Abschaffung der Akkordarbeit usw., wieder beseitigen. Ihr Hauptziel ist aber, wie sie offen zugestehen, darauf gerichtet, die Klassen der Organisationen zu leeren, um diese widerstandsfähig zu machen. Deshalb lehnen sie es ab, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln. Und als sie sahen, daß die Arbeiter in den beiden genannten Städten den Kampf aufnahmen, veranlaßten sie die Unternehmer in Liverpool zur Aussperrung. Es sind jetzt 2500 Arbeiter am Kampf beteiligt: Möbelmacher, Maschinenarbeiter, Bildhauer, Stuhlmacher, Tapezierer, Polierer und Polierinnen, die sich auf drei Organisationen verteilen, nämlich die Verbände der Möbelarbeiter, der Tapezierer und der Maschinenarbeiter. Da Streikbrecher nicht vorhanden sind, steht zu erwarten, daß es den Kollegen gelingen wird, den Kampf erfolgreich durchzuführen, wenn auch die Verbandsklassen in außerordentlicher Weise in Anspruch genommen werden und die arbeitenden Mitglieder hohe Entbehrungen zu zahlen.

In Brüssel ist die Aussperrung in der Klavierfabrik Günstler nach fünfwöchiger Dauer mit einem Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Die Arbeit konnte am 1. Juni wieder aufgenommen werden. Nun stehen aber zurzeit die Klaviermacher der übrigen Betriebe und die Tischler in einer allgemeinen Lohnbewegung. Unser belgischer Bruderverband bittet deshalb, den Zugang nach Brüssel für Klaviermacher und Tischler fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Ein Jubiläum. Die Wiener Bürstenmacher feierten vor kurzem den 20jährigen Bestand ihrer Organisation. Mit Freude und Genugtuung können sie auf diese Periode zurückblicken. Die Bürstenmacher bilden nur eine kleine Branche, aber der Umstand, daß das Kleingewerbe vorherrschend ist und eine ganze Zahl von Unternehmern überhaupt keine Arbeiter beschäftigt, erschwert die Agitation. Das vorherrschende patriarchalische Verhältnis war selbstverständlich ein noch größeres Hemmnis zur Entwicklung der Organisation. Als aber trotz dieser Zustände im Jahre 1891 eine Lohnbewegung mit einem Erfolg durchgeführt wurde, fand eine Konferenz der Bürstenmacher statt, auf welcher die Gründung einer Organisation beschlossen wurde. Bei der konstituierenden Versammlung ließen sich gleich 121 Mitglieder einschreiben. Auch wurde dann die „Freie Bürstenmacherzeitung“ herausgegeben, die aber im Jahre 1894 ihr Erscheinen einstellte, als sich die Bürstenmacher dem im Jahre 1893 gegründeten Holzarbeiterverbande anschlossen. Das Organ des Verbandes wurde auch dann ihr Fachblatt.

Im Jahre 1902 ging die selbständige Organisation der Bürstenmacher ganz im Holzarbeiterverband auf. Die neuen Einrichtungen hatten nicht den erwarteten Erfolg, so daß im Jahre 1904 wieder eine selbständige Gruppe für die Bürstenmacher errichtet wurde. Von dieser Zeit ab geht es vorwärts und der Holzarbeiterverband kann sagen, daß er sein gut Teil beigetragen hat zu den seither erzielten Erfolgen.

Der enge Kontakt der Bürstenmacher mit der Zentralorganisation und die Erfolge der übrigen Branchen der Holzarbeiter bewirkten, daß die Bürstenmacher schon im Herbst 1905 der Genossenschaft Forderungen überreichten. Durch Unterhandlungen kam ein Kollektivvertrag zustande, der zwar keine bedeutenden Errungenschaften aufwies, aber doch die Grundlage für neue Verträge und halbwegs geordnete Verhältnisse schuf. Während der zweijährigen Geltungsdauer des Vertrages wurde nun fleißig an dem Ausbau der Organisation und der Stärkung des Widerstandsfonds gearbeitet. Als der Vertrag gekündigt, die neuen Forderungen — welche in der Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden und einer 15prozentigen Lohnerhöhung gipfelten — überreicht waren, trat das ein, mit dem die Gehilfen gerechnet hatten. Die Unternehmer lehnten alles ab. Die Arbeiter traten in einigen Betrieben in den Streik, worauf die gesamten Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt wurden. Die Unternehmer glaubten die Arbeiter dadurch würde zu machen. Sie hatten sich jedoch gründlich verrechnet, denn die Bürstenmacher standen nicht allein da, sondern hinter ihnen der Holzarbeiterverband. Nach sieben Wochen hoben die Unternehmer die Aussperrung auf; die Arbeiter streikten jedoch noch vier

Wochen weiter, da sie nicht bedingungslos in die Werkstätten zurückkehren wollten. Als nun nach eifrigem Kampfe ein Vertrag zustande kam, erhielten die Arbeiter den 12stündigen Arbeitstag und 10 Proz. Lohnerhöhung. Die Arbeiter, welche nun erkennen gelernt hatten, daß bei solchen Kämpfen eine gut gefüllte Kasse notwendig und nicht ohne Wirkung auf die Unternehmer sei, gingen daran, ihre Beiträge zu erhöhen. Als sie ihre Organisationen gründeten, hoben sie pro Monat 40 Heller ein und jetzt liegt der Beitrag auf 1 Krone 8 Heller pro Woche. Als im Jahre 1911 der Vertrag ablief, standen die Wirkenmacher gerüstet da, und die Drohung einzelner Unternehmer, die sich mittlerweile ebenfalls eine Organisation geschaffen und dem Arbeitgeber-Hauptverband" angeschlossen hatten, blieb ohne Einfluß auf die Leute. Da die Unternehmer wieder nichts zugeben wollten, daher die gepflogenen Verhandlungen resultatlos verliefen, traten die Arbeiter in den Streik. Die Unternehmer, von denen einzelne große Kampfeslust zeigten, hatten die Wirkung des Kampfes vom Jahre 1908 nicht vergessen. So kam nach achtstündigem Streik, unter Mitwirkung des Arbeitgeber-Hauptverbandes, ein Vertrag zustande, welcher den Arbeitern den Neunstunden-tag und annehmbare Löhne brachte.

Schwere Zeiten haben die Wirkenmacher hinter sich. Aber sie können heute mit Stolz und Genugtuung konstatieren, daß ihre Organisation, die im ersten Jahrzehnt ihres Bestandes nicht recht vorwärtskommen und keine größeren Siege auf ihre Fahne schreiben konnte, dies im zweiten Jahrzehnt redlich weitgemacht und sich sowohl bei den Unternehmern Achtung und Respekt verschafft als auch für die Führung der Lage der in der Branche beschäftigten Personen Erhebliches geleistet hat.

Durch Polizeibrutalität in den Tod getrieben wurde unser Verbandskollege, der Tischler Franz Pohl in Freiburg i. Schl. Pohl ist von Geburt Oesterreicher, er lebte aber seit Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Freiburg. Jahrzehnte hindurch ging er hier seiner Arbeit nach und zahlte keine Steuern, nun, wo Pohl anfing alt zu werden, entdeckte die Polizei, daß er als Ausländer "Mäßig" werde, obwohl er immer noch arbeitsfähig war und in Arbeit stand. Er wurde ausgewiesen und sollte bis zum 1. Juni das preussische Staatsgebiet verlassen. Versuche, die Ausweisung rückgängig zu machen, waren ebenso vergeblich, wie die Bemühungen, den wahren Grund der Ausweisung zu erfahren. Da padte den Mann die Verzweiflung. In seine Heimat, der er in den langen Jahren der Abwesenheit völlig entfremdet war, wollte er nicht mehr zurück. Er ordnete seine Angelegenheiten, traf Bestimmungen für sein Begräbnis, bezahlte auch seinen Sarg und dann schob er sich, wenige Tage nach seinem 50. Geburtstag, eine Kugel durch den Kopf. Die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Nur kann die Polizei wieder ruhig schlafen, der preussische Staat ist gerettet. Zur Verweh rung seines Ruhmes trägt aber diese Ausübung des barbarischen Ausweisungsbrechtes sicher nicht bei.

### Gewerkschaftliches.

#### Die Christen und der Papst.

Der Bannfluch des Papstes gegen die christlichen Gewerkschaften hat bei diesen große Verstärkung hervorgerufen und es dauerte einige Zeit, bis sie sich so weit gesammelt hatten, um Stellung zu nehmen. Es war auch ein zu schwerer Schlag. Während der Papst die katholischen Arbeitervereine Berliner Richtung mit Schmeicheleien überschüttet, ihnen attestiert, daß sie sich auf dem rechten Wege befinden, hatte er für das demütigste Telegramm, welches die gleichzeitig in Frankfurt a. M. tagenden katholischen Arbeitervereine M. Gladbacher Richtung an ihn sandten, nur eine recht kühle Antwort, die überdies noch verspätet eintraf, so daß sie die Delegierten erst aus der Presse kennengelernt haben. Die M. Gladbacher werden vom Papst lebhaft ermahnt, nicht nur im Privatleben, sondern auch in der öffentlichen und sozialen Tätigkeit der Lehre und den Geboten des Heiligen Stuhles treulich zu folgen und er gibt der Erwartung Ausdruck, daß sie es vermeiden werden, in ihren Meinungen und Handlungen von den Vorschriften der Kirche auch nur im geringsten abzuweichen.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften setzt sich in einer langen Erklärung in der Zentrumspresse zur Wehr. Er hält sich dabei an den Grundsatz, daß Vorsicht die Mutter der Porzellanschüssel ist. Vergebens sucht man eine Wendung in der christlichen Erklärung, die an das einst angekündigte Wort: „Hochwürdigste Herren Bischöfe, bis hierher und nicht weiter!“ erinneren könnte. Es geht gegen den Papst und da ist sicherer, nur den Satz zu schlagen, wenn auch der Esel gemeint ist. Die Zentralkleitung der Christen haut läufig los, und zwar vorwiegend nur auf die katholischen Brüder Berliner Richtung. Gegen sie erheben die M. Gladbacher in lästigen Worten den Vorwurf, in der Kundigungsadresse, welche der Anlaß zu der päpstlichen Kundgebung war, den Papst unwig angeklagt zu haben. Wörtlich heißt es in der christlichen Erklärung:

„Auch nie ist das Oberhaupt der katholischen Kirche über Wesen und Charakter der christlichen Arbeiterbewegung Deutschlands schmähtlicher hintergangen und getäuscht worden, wie in dieser Kundigungsadresse“. Sie ist die Krönung eines jahrelangen Verleumdungsfeldzuges des Berliner Verbandes gegen die christlichen Gewerkschaften. Dagegen erheben die christlichen Gewerkschaften den schärfsten Protest.“

Dann werden die Gründe auseinandergesetzt, die für die Ermittlung christlicher Gewerkschaften sprechen. Nämlich die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, die mächtigen Unternehmerorganisationen und die starke Sozialdemokratie. Wenn die christlich und national denkende Arbeitererschaft nicht der Sozialdemokratie überantwortet

werden soll, dann sei eine leistungsfähige nicht-sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung eine unabwendbare Notwendigkeit. Dann heißt es weiter:

Nun ist aber die deutsche Bevölkerung konfessionell äußerst gemischt; selbst einzelne Industrieviertel mit einheitlicher Konfession der Arbeiter gibt es nicht. In den Arbeitervereinen sind in jeder Industrie und in jedem Teile Deutschlands wirkten evangelische, katholische und andersgläubige Arbeitgeber einbezüglich zusammen. Mit diesen nichts weniger als konfessionellen Arbeitgeberverbänden müssen die Gewerkschaften ihre Arbeitsverträge abschließen. Bei solcher Sachlage ist ein einheitliches gewerkschaftliches Zusammenarbeiten aller christlich-nationalen Arbeiter unvermeidlich. Jede Gewerkschaftsorganisation, die auf einer anderen Grundlage aufbauen würde, müßte zur Unfruchtbarkeit verurteilt sein, wie das die Entwicklung der Berliner Fachabteilungen schlagend beweist.

Diese Ausführungen sind lösslich, sie sind in der Tat ein schlagender Beweis für die Notwendigkeit der Einheitlichkeit und Schärfe nicht nur der katholischen Fachabteilungen, sondern auch der christlichen Gewerkschaften. Man braucht nur das Wort „christlich-national“ aus dem Satz herauszustrichen, dann können auch wir ihm durchaus zustimmen. Haben wir doch stets die Ansicht vertreten, daß der Zusammenschluß der Unternehmer zu mächtigen wirtschaftlichen Verbänden ohne Rücksicht auf das politische oder religiöse Glaubensbekenntnis des einzelnen das einheitliche gewerkschaftliche Zusammenarbeiten aller Arbeiter zur unabwendbaren Notwendigkeit macht.

Die Kundgebung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften richtet sich, wie bereits erwähnt, vorwiegend nur gegen die Berliner Richtung, sie ist aber dazu bestimmt, beim Papst und seiner Umgebung Eindruck zu erwecken. Ob sie aber diesen Zweck erreichen und das Urteil gegen die Christen mildern wird, ist noch sehr fraglich. Der Papst hat in seiner Antwort auf das Subjunktionsgramm der in Frankfurt a. M. versammelt gewesenen M. Gladbacher an die Enghklia „Merum novarum“ erinnert, an die Arbeiter-Enghklia, in welcher die Nichtsinnlichkeit für ein dem Papst wohlgefälliges Wirken der katholischen Arbeiter niedergelegt ist. Eine gewerkschaftliche Betätigung ist aber mit den Lehren dieser vielgerühmten Arbeiter-Enghklia schlechterdings unvereinbar. Sie empfiehlt, was ja bei einer Kundgebung des Papstes verständlich ist, ein geregelt christliches Leben; dies

drängt zwei Feinde zueinander, welche allzu häufig mitten im Ueberflusse die Ursache bitteren Stillschlags sind, die ungezügelte Habgier und die Genußsucht, es würgt ein bescheidenes irdisches Los mit dem Glücke der Zufriedenheit, findet in der Sparsamkeit einen Ersatz für die abgehenden Glücksgüter und bewahrt vor Leichtsinne und Laster, wodurch auch der ansehnlichste Wohlstand oft so schnell zugrunde gerichtet wird.

Das klingt so ähnlich wie der gute Rat, den der damalige Staatssekretär, der heutige Reichszugler v. Bethmann Hollweg am 20. Oktober 1907 bei der Eröffnung des sogenannten zweiten deutschen Arbeiterkongresses den versammelten Christen gegeben hat, sie mögen unter den deutschen Arbeitern wieder die vier Grundpfeiler aufrichten, die ihre glückliche Zukunft sichern: „Gleich, Gottesfurcht, Mäßigkeit und Zufriedenheit.“ Arbeiter, die sich durch solche Eigenschaften auszeichnen, mögen den Unternehmern sehr lieb sein, solche Leute lassen sich in Schatzgeduld das Fell über die Ohren ziehen. Wenn aber, wie es in der Kundgebung der christlichen Gewerkschaften heißt, „der nach Millionen zählende Arbeiterstand einen angemessenen Anteil an den Erfolgen der produktiven Arbeit erhalten soll“, dann müssen notwendig andere Tugenden in ihm gepflegt werden. Eine Organisation, welche die Enghklia Merum novarum als Leitfaden annimmt, ist dazu unfähig. Diese predigt die unbedingte Heiligkeit des Privateigentums und verabsäumt den Streit nicht minder als der selbige Kultkammer, der hinter jeder Arbeitseinstellung die „Hydra der Revolution“ sah.

Die Enghklia umschreibt die Aufgaben, welche der Staat der aufstrebenden Arbeiterschaft gegenüber zu erfüllen hat, folgendermaßen:

Die Bewegung der Massen, in welcher die Gier nach fremder Habe erwacht, muß mit Kraft gezügelt werden. Ein Streben nach Verbesserung der eigenen Lage ohne ungerechte Schädigung anderer tadelt niemand; aber auf Aneignung fremden Besitzes auszugehen und das unter dem lörrichten Vorgeben, es müsse eine Gleichmachung in der Gesellschaft erfolgen, das ist ein Angriff auf die Gerechtigkeit und auf das Gemeinwohl zugleich. Ohne Zweifel zieht es der allergrößte Teil der Arbeiter vor, durch die christliche Arbeit und ohne Verletzung des Nächsten sich zu einer besseren Stellung zu erheben. Aber zahlreich sind auch die Unruhstifter, die Verbreiter falscher Ideen, denen jedes Mittel recht ist, um einen Sturz vorzubereiten und das Volk zur Gewalttätigkeit zu verleiten. Es muß also die Gewalt dazwischen treten, dem Heber Gehalt gebieten, die friedliche Arbeit vor der Verführung und Aufreizung schützen, den rechtmäßigen Besitz gegen den Raub sicherstellen.

Es ist nicht schwer, aus dem Erguß zu erkennen, daß der Papst mit diesen Worten seine Galle über die Sozialdemokratie ergießt, von der er eine recht hinterwäldlerische Auffassung hat. Wir wollen deswegen nicht mit ihm rechten. Aber wenn die christlichen Gewerkschaften dem Ar-

beiterstand wirklich einen angemessenen Anteil an den Erfolgen der produktiven Arbeit verschaffen wollen, dann müssen sie notwendig Leute mit beschränktem Horizont als „Unruhstifter“ und „Heber“ erscheinen, welche friedliche Arbeiter verführen und aufreizen. Der Papst befindet sich also bei seiner Verurteilung der christlichen Gewerkschaften in völliger Uebereinstimmung mit der „Arbeiter-Enghklia“ seines Vorgängers und die christlichen Gewerkschaften können nicht erwarten, daß ihr Geschick einen praktischen Erfolg zeitigen wird. Das wird von ihnen auch schwerlich erwartet; ihr Protest ist jedenfalls nichts weiter als eine Klaffe, hinter welcher sich die tatsächliche Annäherung an die katholischen Streikbrechereine Berliner Richtung verbirgt.

Das eine gute hat aber die Erklärung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, sie dürfte den christlichen Gewerkschaftsblättern die Ringe lösen. Diese kleinen Klaffen, zu denen auch der christliche „Holzarbeiter“ gehört, die sich mühselig von den Abfällen aus der M. Gladbacher Südelküche nähren, wußten im ersten Augenblick gar nicht, was sie zu dem Hieb aus Rom, der sie doch so nahe angeht, sagen sollten. Sie hüllten sich deshalb in den Mantel des Philosophen und — schwiegen. Nun ist die Erleuchtung über sie gekommen und sie können nachplappern, was ihnen der Vorstand des Gesamtverbandes vorgelegt hat.

Der Zentralverband der Maschinisten und Feiler tagte vom 25. bis 29. Mai in München. Aus dem Vorstandsbericht ging hervor, daß der Verband mit einer besonders starken Altkolonie zu kämpfen hat. Trotzdem war es möglich, im Jahre 1911 die Mitgliederzahl von 21 121 auf 24 019 zu steigern. Das Vermögen erreichte 252 499 M. Da aber die Kämpfe der letzten Jahre außerordentlich hohe Kosten verursachten, wurde auf dem Verbandskongreß die Erhöhung des Wochenbeitrages von 50 auf 60 Pf. beschlossen. Von diesem Betrage verbleiben 10 Pf. in den Lokalkassen. Da aber gleichzeitig beschlossen wurde, sämtliche Verbandsangestellte aus der Zentralkasse zu bezahlen, sollen Kreisvereine mit Anstellungen als Gegenleistung 50 Pf. pro Beitrag an die Zentrale abliefern. Beachtenswert ist ein Beschluß, der den Vorstandsmitgliedern zur Erhebung von Ertragsbeiträgen verpflichtet, sobald das Verbandsvermögen unter 6 M. pro Mitglied sinkt. Neu eingeführt wurde die Nutzungsunterstützung, die je nach der Entfernung 10—15 Mark betragen soll. Jede Erweiterung der bestehenden Unterstützungsabzweige wurde abgelehnt. Die Befolgung aller Anstellungen soll durch den ganzen Verband nach einer einheitlichen Skala durchgeführt werden. Einen breiten Raum in der Aussprache nahmen die Grenzstreitigkeiten ein, die mit den Metallarbeitern, Drahtern und besonders mit den Gemeindefabrikanten entstanden sind. Unter den Anträgen beizulegen sich auch solche auf Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband sowie auf Zusammenlegung aller freien Gewerkschaften, sie führten jedoch zu keinen Beschlüssen.

### Technisches.

„Sonderheit Berlin“ nennt sich das sechsen erscheinende „Nachblatt für Holzarbeiter“ für den Monat Juni. Technisch wie vor zwei Jahren in dem Münchener Blatt wird darin auch jetzt versucht, dem Tagungsort unseres Verbandes eine Würdigung von fachtechnischen Gesichtspunkten aus angedeihen zu lassen. Das ist an sich um so berechtigter, als ja die Berliner Holzindustrie innerhalb derjenigen des gesamten Deutschlands eine schon durch ihren Umfang überragende Bedeutung hat. Das „Nachblatt“ beschränkt sich bei seiner Uebersicht in der Hauptsache auf die eigentliche Tischlerei. Eingeleitet wird das Blatt durch die bibliische Wiedergabe der noch heute vorhandenen zwei Zinnplänen des Berliner Tischlers- und Stuhlmachergewerks aus dem 18. Jahrhundert. Die zahlreichen sonstigen Abbildungen stellen Berliner Erzeugnisse in Möbeln und Innenausschmückungen aus den Zeiten der Empire, des Biedermeier, der Neu-Renaissance sowie der Moderne dar. Einige Konstruktionszeichnungen zeigen typische Berliner Bautischlerarbeiten der Gegenwart, die von Architekt Anger eingehend erläutert werden. Die Abhandlungen des Heftes geben einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Tischlerei in Berlin und über die dort zurzeit wirkenden modernen Künstler. Dr. Robert Schmidt führt den Leser durch die reichhaltigen Sammlungen historischer Möbel im Kunstgewerbemuseum, an dem er als Assistent wirkt. Eine weitere Abhandlung gibt Aufschluß über das Fachschulwesen in der Reichshauptstadt. Diese ganze, mit vielen Mühen zusammengetragene Arbeit dürfte sowohl bei den Kollegen im Reich wie bei den Berlinern selbst lebhaftes Interesse erwecken.

Das „Nachblatt für Holzarbeiter“ erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 M. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie bei der Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2. Einzelhefte werden zu 60 Pf. abgegeben.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

Professor Brentano gegen die Gelben. Der erste in der Reihe der Prozesse, die sich an den Vortrag knüpfen, den Brentano am 28. Februar über „Das ewige Problem der Arbeitswilligen“ gehalten hat, spielt sich am 4. Juni vor dem Schöffengericht in München ab. Brentano trat hier als Kläger gegen die Redakteure der gelben Blätter „Die Wehr“ in Augsburg und „Der Bund“ in Berlin auf. In seinem Vortrage hatte sich Brentano über die Streikbrecher folgendermaßen geäußert:

„Das sind einmal solche, die jeden Gemeingefühl für die Interessen und Ehre ihres Landes dar, lediglich ihre momentanen persönlichen Vorteile verfolgen; es sind dies ferner solche, bei denen die Not des Augenblicks so groß ist, daß sie ihre dauernden Interessen zu opfern genötigt sind; sodann halten sich unsere Mißlieblichen eine Garde von Arbeitswilligen, eine Wücherei, die durch sogenannte Wohlfahrtsvereinigungen genötigt ist,

auf ihr Koalitionsrecht zu verzichten, will sie nicht sich und die übrigen erheblichen Vermögensverlusten aussetzen.

Die Gelben fühlten sich durch diese Beurteilung schwer getroffen. Sie stellten es so dar, als habe Brentano die Gelben in Hauch und Wogen als Chelose bezeichnet und den Mitgliedern der „nationalen Arbeiterbewegung“ jedes Organisationsrecht verweigert.

Die Verhandlung war reich an interessanten Momenten. Die Gelben hatten sich als Kronzeugen den bezahlten Wortführer der saarabischen Scharfmacher, Dr. Alexander Tille, mitgebracht, der ein Kostspiel auf die Gelben sang.

Eingefandt.

Eine Konferenz der Nordmänner Deutschlands

In meiner Ansicht nach eine bringende Notwendigkeit, da dieselbe entschieden eine neue Besetzung der Agitation unter den Kollegen herbeiführen würde. Die letzte Nordmänner-Konferenz, welche 1905 in Magdeburg tagte, zeitigte als Resultat ihrer Verhandlung die Wahl einer Zentralkommission, welche die Aufgabe hatte, „engere Fühlung und Verbindungen mit den Kollegen zu suchen, sowie den Verbandsverband in der Agitation unter den Nordmännern zu unterhalten und weiter die bestehenden Tarife zu sammeln, um dieselben zu einem Entwurf für einen Einheitsstarif zu verarbeiten“.

Es wird Aufgabe des diesjährigen Verbandstages sein, den Zentralkommissionen ein größeres Maß von Bewegungsfreiheit zu schaffen, denn der Vorteil kann doch nur den Kollegen resp. dem Verbandszugeute kommen.

Die Hauptaufgabe einer Nordmännerkonferenz muß demnach sein: 1. Einleitung einer planmäßigen intensiven Agitation in allen den Gegenden, die die niedrigsten Löhne und ungenügende Organisation aufweisen, da diese Orte jederzeit auf diejenigen preisdrückend wirken, wo höhere Löhne erreicht sind.

Wir haben heute schon in verschiedenen Orten bestehende Tarifverträge, bei denen ein bestimmter Mindestlohn garantiert ist, unter dem nicht gearbeitet wird, selbst wenn Arbeiter einbreiten, die diese fragliche Arbeit noch nicht aufertigten.

Seit 5 bis 6 Jahren hat die moderne Rohmöbelfabrikation eine ungeahnte Ausdehnung erfahren und Hunderte von Kollegen werden auf diese Arbeit teilweise in großen Werkstätten beschäftigt, und hier werden auch hauptsächlich die besten Löhne und geregelt Verhältnisse zu finden sein.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

Zoeben ist als 51. Band der Internationalen Bibliothek im Verlag von J. G. W. Dietz Nachf. in Stuttgart erschienen: Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in Frankreich (1789 bis 1912) von Paul Louis. Autorisierte Uebersetzung von Hedwig Kurucz-Gasteln, Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Dr. G. Gasteln. Preis broschiert 2,50 Mk., gebunden 3 Mk.

Die französische Gewerkschaftsbewegung hat bisher noch keinen Historiker gefunden; nur einzelne Epochen der gewerkschaftlichen Organisierung des Proletariats sind flüchtig skizziert worden. Das vorliegende Werk soll nun die Aufgabe erfüllen, einen Ueberblick über die ganze Entwicklung der berufswirtschaftlichen Arbeiterorganisationen seit dem Sturze des absolutistischen Regierungssystems zu bieten.

Das Werk wird von einer längeren Einleitung des Herausgebers begleitet, die in ausgezeichneter Weise die eigenartigen Verhältnisse bloßlegt, unter denen sich die gewerkschaftliche Bewegung in Frankreich entwickelte und dem Syndikalismus in die Arme geführt wurde.

Der Autor hat der deutschen Ausgabe seines Werkes ein besonderes Vorwort gewidmet, sowie ein Schlusskapitel beigefügt, das den jetzigen Stand der französischen Gewerkschaftsbewegung darstellt.

Außerdem bringt ein Anhang die deutsche Uebersetzung der Statuten des Zentralverbandes der Arbeit (C. G. T.), sowie die in Vorschlag gebrachten Musterstatuten für die Gewerkschaften, und die auf dem Kongreß von Amiens (1906) beschlossene Prinzipienklärung des Syndikalismus. Wir glauben, daß mit der Herausgabe dieses Buches die Literatur über die Gewerkschaftsbewegung mit einem wertvollen Beitrag bereichert worden ist.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(C. G. T. in Hamburg).

Einnahmen im Mai.

Ueberschuss sandten ein: Ebingen 700, Plagwitz 500, Reud 450, Berlin D, Berlin G, Dresden A, Oberfeld, Entzrich, Würzburg II je 400, Köln II, Gohlis, Heidelberg, Kastel, Kirchheim, Müllsch, Glabbach je 300, Bamberg, Cohnmannsdorf, Erlangen, Forchheim, Friedbrichsdorf, Gonsenheim, Kall, Leinisch, Mainz, Nieb, Nollbates, Schmeinfurt je 200, Heddesheim, Leipzig II, Nordhausen, Nies, Tauscha, Volkstedt je 150, Plaue 125, Adlershof, Altbach, Baumtschulenweg, Weiertheim, Dessau, Dünnwald, Emmenrich, Endenich, Ensen-Westhofen, Herde, Hülben, Kessenich, Lüneburg, Neustadt a. S., Niederberg, Ndr.-Erlenbach, Ober-Ramstadt, Offenbach, Salzgungen, Wack, Ziegelhausen je 100, Gedda 99,10, Al.-Anheim 99, Weiskheim, Mhendt je 80, Eisenach, Schwartau je 75, Segeberg 58, Friedberg, Prenzlau, Wilhelmshaven je 50, Wilhelmshausen 32, Mt.

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Summe der Ueberschüsse (12 123,10 Mk.), Beiträge von Einzelmitgliedern (2 880,70), Eintrittsgelder von Einzelmitgliedern (54,10), Zinsen von Kapitalien (770), Sonstige Einnahmen (1 025,20).

Gesamteinnahme 16 833,10 Mk.

Ausgaben im Mai.

Zuschuß erhielten: Berlin J, München I je 800, Berlin C 500, Altenburg, Augsburg, Chemnitz, Gaarden, Lorch, Mannheim je 400, Ulm 350, Darmstadt, Düsseldorf, Höchst, Hörde, Meindendorf, Meudnib, Mohrader, Spiegelberg, Steglitz, Reib je 300, Nippes, Rabenau, Spandau je 250, Nachen, Eberswalde, Erfurt, Fendenheim, Frankfurt III, Gagen, Halberstadt, Hanau, Langewiesen, Memmingen, Offenbach II, Pforzheim, Prungstadt, Schleichheim, Schweizingen, Siegburg, Sindlingen, Volkmarshausen, Wolmarshausen, Woltershausen, Wilmersdorf, Worms, Zwickau je 200, Carlshofen 175, Baugen, Bremerhaven, Bruchsal, Gera, Grünwettersbach, Hohen-Schönhausen, Liegnitz, Magdeburg, Oeynhausien, Pflaunheim, Schöneberg, Schwelm, Sossenheim je 150, Blankenburg a. S., Brühl, Brunshüttelooog, Cotta, Doffenheim, Dürkheim, Gaisburg, Garmiltheim, Jena, Kollheim, Lobeda, Oettingen, Osendorf, Prihrwald, Reudenburg, Rothenhof, Sedenheim, Uetersen, Wibel je 100, Ndr.-Zwehren, Oshaj je 90, Gordenburg, Gasselbach, Waldau je 80, Gölitz 75, Freiburg i. Schl., Jossen je 70, Dellbrück, Deuben, Helligengell, Hildesheim, Lippoldshausen, Theissen, Weylar je 50, Fadenburg 35 Mk.

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Summe der Zuschüsse (18 245,00 Mk.), Krankengeld an Einzelmitglieder (2 795,40), Sterbegeld an Einzelmitglieder (284), Sonstige Ausgaben (2 923,12).

Gesamtausgabe 24 197,52 Mk.

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Gesamteinnahme (16 833,10 Mk.), Gesamtausgabe (24 197,52).

Abnahme des Vermögens 7 864,42 Mk.

A. Sud, Hauptkassierer.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen

(C. G. T. in Hamburg)

Im Mai sandten Ueberschüsse ein: Reib 400 Mk., Berlin D 300 Mk., Furtmangen 200 Mk., Troisdorf, Hamburg IV, Magdeburg, Helmstedt je 100 Mk., Wölpe 75 Mk., Lübeck 50 Mk., Hamburg I — Mk.; Kassenbestand 77,20 Mk.; Summa 1502,20 Mk.

Zuschuß erhielten: Hamburg III 800 Mk., Essen 200 Mk., Schweidniz 150 Mk., Kaiserslautern 150 Mk., Offenbach, Celle, Würzel, Breslau, Linden, Leipzig je 100 Mk., Mannheim 80 Mk., Stettin 50 Mk., Ochshausen 50 Mk.; Summa 1580 Mk.

J u l. M a g m a n n, Hamburg 31, Schwendestr. 87.

Arbeitslosigkeit im Monat Mai 1912.

Large table showing unemployment statistics for May 1912. Columns include: Gau, Arbeitslose Mitglieder am Orte (vom vorigen Monat, Zugang, Gesamtzahl, am letzten Tage d. Monats), Unterstüfung haben erhalten (Arbeitslose am Orte, Arbeitslose auf der Reife).

Aus nachstehend angeführten Zahlenstellen wurde ein Bericht nicht eingefandt: Elbing, Fr. Holland, Migenwabe — Demmin, Fiddichow, Waisewall — Dörsenthal, Sämter, Zillichau — Gera (Hagt. Gotta), Memingen, Oberneubrunn, Kottenbach — Ahrensburg, Neuenburg — Gersfeld, Münden, Rheine — Lütgendortmund, Soest, Werlen — Alze — Altenstadt, Garmisch, Holzgraben — Hietigheim, Furtwangen, Markkirch, Nagold, Neustadt i. Schwarzwald.

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

Table comparing unemployment rates. Columns: Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats (1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912), Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose am letzten Tage (1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912).

H. W. Berlin.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M., Sektionsversammlung der ...

Anzeigen.

Frankfurt a. M., Kollegen, die hier in Arbeit treten ...

Frankfurt a. M., Der Arbeitsnachweis für alle ...

Darmstadt, Arbeitsnachweis Bismarckstraße 10 ...

Frankfurt a. M., Der Arbeitsnachweis be- ...

München, Der Arbeitsnachweis für nachstehende ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

München, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ...

Tüchtige Tischler auf furnierte Arbeiten ...

2 tüchtige Stuhlbaner auf bessere Arbeit ...

Ein tüchtiger Polierer und Belzer wird ...

Tüchtige Feiler u. Polierer für dauernd ...

Tüchtige Holz- oder Galanteriebedreher ...

Belohnungswarenfabrik, Offenbach a. Main.

Drechsler, Ausbohrer, werden für Galalit ...

Tüchtigen Beleger oder Belegerin

stellt ein N. Nechtenbach

Goldbleistfabrik, Stendal.

Tüchtige Stellmacher für Waggonbau ...

Selbständig, Kastenmacher auf Karosserie- ...

Mehrere tüchtige Kastenmacher u. Kasten- ...

Gesucht leistungsfähige Korbmacher auf ...

Ein Korbmacher auf Mattarbeit sucht ...

3 Korbmacher auf Grünschlagen und ...

Jüngerer Korbmacher, tüchtig auf Groß- ...

Korbmacher auf Grünschlagen (rund) ...

Gesucht tüchtiger Tischler, Buchb. 564 780 ...

Willy Hennicker, Tischl., sende Adresse an ...

Joh. Rogozinski, Tischler, geb. 6. Mai 1876 ...

Paul Scholz, Tischler, Buchn. 195 347 ...

Joh. Strüting, Tischl., Adresse an Paul Wolff ...

Ernst Vogt, Tischler, Buchn. 519 992 ...

Tüchtige Tischler auf bessere furnierte ...

Sattwig, Möbelfabrik, Löwenberg (Schl.).

Tüchtige Möbelschleifer bei dauernder ...

Suche per sofort einen jüngeren soliden ...

Möbelschleifer gesucht.

Tüchtige Möbel- und Bandschleifer ...

Einem tüchtigen Bandschleifer sucht ...

Tüchtiger Tischler, nun in Belzen und ...

Zu sofort ein tüchtiger Stuhlbaner ...

Tüchtiger Tischler, Buchn. 564 780 ...

Willy Hennicker, Tischl., sende Adresse an ...

Joh. Rogozinski, Tischler, geb. 6. Mai 1876 ...

Paul Scholz, Tischler, Buchn. 195 347 ...

Joh. Strüting, Tischl., Adresse an Paul Wolff ...

Möbelfabrik m. g. Runds, w. Kranz, ...

Tischlerwerkzeuge, anerkannt ...

Werkzeuge und Maßstäbe „Solidarität“ ...

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Wir empfehlen zur Anschaffung:

Der Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Die Holzbohrer nach deutschem Maß-

Spezialgeschäft in Tischlereibedarfsartikeln. Möbelbänke, Werkzeug in Qualität ...

Süddeutsche Schreiner-Fachschule. Erstk. techn. u. Kunstgewerblich. Lehranstalt m. Handelskursen. Nürnberg.

Erste deutsche Beiz- und Poliermeister-Schule. Cöthen 3 in Anhalt. Leistungsfähigste Lehranstalt allererst. Ranges.

Deutsches Technikum Lehr-Institut für Technische Fern- u. Korrespondenz-Unterricht. Berlin W 50, Kullmbacher Str. 4.

Tischlerfachschule Ilmenau. Grösster Stellennachweis f. Schüler unserer Anstalt, mit zirka 10000 Möbelfabriken und Tischlereien ...

SEIT 20 JAHREN ist die Fachschule Detmold an der Spitze der Tischlerfachschulen. Aushang frei. DIREKTOR KOLSCHER

Eide, Polituren, Beizen. kauft man am besten u. billigsten in der Lackfabrik C. Bratsch, Reinitzdorf, Justusstr. 15. Muster gratis.

Qualitäts-Marken und Kautschuk - Stempel. Liefert seit 30 Jahren Jean Holze & Co. Hamburg, Besenbinderhof 70.

Kunstgewerbliche Tischlerschule. Blankenburg, H. 2. Programm frei. Direktor Reineking.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23. Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind mein wasser-Peha-Matt, meine nach eigenem Ver- gereinigten echtes Schellackpolituren und meine Holzbeizen, die sich hochmodern, durch besondere Farbenpracht auszeichnen ...

Laubfägerei. Kernschmitt u. Holzbrand-Verlag, Holz, Vorlagen usw. in grös. Auswahl billigst. J. Brendel, Mitterstadt 95, Platz, Katalog gratis und franko.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellschaft m. b. H. in Berlin, Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.